

4 D 615
(1988,2

Archivexemplar
nicht ausleihbar

PROTOKOLLDIENST

2/88

Pressestelle
7325 Bad Boll
Telefon (07164) 79-1

ISSN 0170-5970

Bankverbindungen:
Landesgirokasse Stuttgart 2170220 (BLZ 60050101)
Kreissparkasse Göppingen 67933 (BLZ 61050000)
Postscheckkonto Stuttgart 47280-703 (BLZ 60010070)

ALPINISMUS IM SPANNUNGSFELD DER INTERESSEN

Tagung vom 23. bis 25. Oktober 1987
in Bad Boll

Inhalt:

Seite:

BEGRÜSSUNG

Klaus STRITTMATTER, Bad Boll

1

MORGENANDACHT

Klaus HIRSCH, Bad Boll

2

BERGSTEIGEN UND SKIFAHREN

- Im Einklang mit kommerziellen Anbietern?
Thomas STEPHAN, Baden-Baden

4

- Im Einklang mit Alpin-Verbänden?
Günter HÄRTER, München

8

- Im Einklang mit Mann und Frau?
Ulrike KALETSCH, Thalmössing

11

- Im Einklang mit dem Deutschen Sportbund?
Rochus REITER, Ofterschwang

16

UND GOTT SAH AN ALLES, WAS ER GEMACHT HATTE,
UND SIEHE, ES WAR ALLES SEHR GUT!

Gedanken am Sonntag

Christoph BAUSCH, Bad Boll

22

BERICHTE DER ARBEITSGRUPPEN

26

ANHANG

36

EVANGELISCHE
AKADEMIE
BAD BOLL



4 D 615 (1988, 2)

Audio - Ex.

Dieses Protokoll gibt lediglich Ausführungen von Referenten und Tagungsteilnehmern wieder. Eine Stellungnahme der Evangelischen Akademie Bad Boll ist mit dieser Veröffentlichung nicht ausgesprochen.

Die hier veröffentlichten Referate und Diskussionen werden im allgemeinen aufgrund vorgelegter Manuskripte oder mitgeschnittener Bandaufnahmen erstellt.

Alle Rechte für die weitere Verwendung des Inhalts der Referate liegen bei den Referenten.

PRESSESTELLE DER EVANGELISCHEN AKADEMIE BAD BOLL

Tagungsleitung:

Klaus Strittmatter, Studienleiter,
Bad Boll
Christoph Bausch, Akademiedirektor,
Bad Boll

Tagungsort:

Evangelische Akademie Bad Boll
7325 Bad Boll
Telefon: 07164/79-1

Tagungsnummer: G1 05 87

Anfragen bitten wir zu richten
an die Evangelische Akademie Bad Boll,
zu Hd. von Frau Pawel,
Tel. 07164/79-229 (vormittags)

Anmeldung:

Bitte auf beiliegender Anmeldekarte
unter Angabe der Tagungsnummer G1 05 87
bis spätestens 12. Oktober 1987.
Sie erhalten keine Anmeldebestätigung.
Bei Überfüllung der Tagung werden Sie
benachrichtigt.
Sollte Ihre Teilnahme nicht möglich sein,
bitten wir um Mitteilung bis spätestens
drei Tage vor Beginn der Tagung.

EVANGELISCHE
AKADEMIE
BAD BOLL

Tagungskosten:

Unterkunft und Verpflegung (Doppelzimmer)	DM 84,--
Zuschlag für Einzelzimmer (soweit vorhanden)	DM 16,--
Kursgebühr (mit Protokoll)	DM 26,--
Studenten und Arbeitslose keine Kursgebühr, jedoch Tagungsprotokoll	DM 42,-- DM 10,--

Der Preis gilt für die ganze Tagung;
Einzelmahlzeiten und -übernachtungen
können nicht rückvergütet werden.

Anreise:

Mit der Bahn: bis Göppingen, von dort
Omnibusverbindung nach Bad Boll/Kurhaus
(Omnibusbahnhof ca. 100 m links vom
Bahnhof) um 15.05, 16.10, 16.40 und
17.05 Uhr.

Mit dem PKW: über die Autobahn Stuttgart-
Ulm, Ausfahrt Aichelberg, von dort
ca. 5 km bis Bad Boll.

Hinweis:

Neben der Evangelischen Akademie
befinden sich ein Thermal-Bewegungsbad
und ein Wald-Trimm-Dich-Pfad.

ALPINISMUS IM SPANNUNGSFELD
DER INTERESSEN

Alpinismustagung
vom 23. bis 25. Oktober 1987
in der Evangelischen Akademie Bad Boll

Jahr für Jahr - schon seit Generationen -
üben die Berge eine besondere Faszination
auf viele Menschen aus.

Für die einen sind sie der Lebensraum, in
dem die Existenzbedingungen oft recht hart
sind, für andere ist es der Freizeit-,
Sport- und Urlaubsbereich, in dem Erholung,
Abenteuer und Entspannung gesucht wird.
Immer mehr Menschen aber erkennen die
Alpenregion als einen zu schützenden
Lebensraum, der ähnlich wie das Meer
menschlicher Ausbeutung bzw. Unvernunft
ausgesetzt ist.

Aber auch hier gibt es unterschiedliche
Sichtweisen, Standpunkte und Einschätzun-
gen. Die Tätigkeiten von Alpin-Organisa-
tionen und kommerziellen Interessen gilt
es in ihrer Entwicklung zu beobachten.

Aus diesem Grunde laden wir - unserer
Tradition folgend - Interessierte und
Betroffene zu einem offenen Erfahrungs-
austausch nach Bad Boll ein, und wir
würden uns freuen, Sie in unserem Hause
begrüßen zu dürfen.

PROGRAMM:

Freitag, 23. Oktober 1987

- bis
17.30 Anreise
18.00 Beginn mit dem
gemeinsamen Abendessen
19.00 Begrüßung und Eröffnung
19.30 AUSBEUTUNG DER ALPEN - IST DIE
ZERSTÖRUNG NOCH AUFZUHALTEN?
Berggebiete als Lebens-, Wirtschafts-,
Erholungs-, Sport- und Naturraum
Klaus Gerosa, - erkrankt -
Vorstand Schutzgemeinschaft
Alpen e. V.

Samstag, 24. Oktober 1987

- 8.00 Morgenandacht im Festsaal
anschließend Frühstück
BERGSTEIGEN UND SKIFAHREN
9.15 - im Einklang mit kommerziellen
Anbietern?
Thomas Stephan, Verband
Deutscher Berg- u. Skiführer
9.45 - im Einklang mit Alpin-Verbänden?
Günther Härter,
Deutscher Alpen-Verein
10.15 Rückfragen an die Referenten
10.45 Pause
11.15 - im Einklang mit der Natur?
Georg Ritter, Gesellschaft f.
Landeskultur München
-Alpeninstitut- (angefragt)
11.45 Rückfragen an den Referenten
12.30 Mittagessen
14.30 Nachmittagskaffee
15.00 - im Einklang von Mann und Frau?
Ulrike Kaletsch,
Theologin und Alpinistin
15.30 - im Einklang mit dem
Deutschen Sportbund?
Rochus Reiter,
Deutscher Sportlehrer-Verband
und Deutscher Sportbund
16.00 Rückfragen an die Referenten
16.30 Arbeitsgruppen zu aktuellen
Problemkreisen
18.00 Abendessen
19.30 BERGE - ZWISCHEN ZIRKUS UND KOMMERZ
Hans Steinbichler, Journalist

Sonntag, 25. Oktober 1987

- ab
8.15 Frühstück
9.15 UND GOTT SAH AN, WAS ER GESCHAFFEN,
UND SIEHE, ES WAR ALLES SEHR GUT
Gedanken am Sonntag
Pfarrer Christoph Bausch
10.15 PERSÖNLICHE BETROFFENHEIT UND
GEMEINSCHAFTLICHES HANDELN
Auswertung der Tagung im Plenum
11.45 KRITISCHES RESÜMEE
12.30 Ende der Tagung mit dem Mittagessen

- 1 -

BEGRÜSSUNG

Klaus STRITTMATTER, Bad Boll

Jahr für Jahr - schon seit Generationen - üben die Berge eine besondere Fas-
zination auf viele Menschen aus. Für die einen sind sie der Lebensraum, in dem
die Existenzbedingungen oft recht hart sind, für andere ist es der Freizeit-,
Sport- und Urlaubsbereich, in dem Erholung, Abenteuer und Entspannung gesucht
wird. Immer mehr Menschen aber erkennen die Alpenregion als einen zu schützen-
den Lebensraum, der - ähnlich wie das Meer - menschlicher Ausbeutung bzw. Un-
vernunft ausgesetzt ist. Aber auch hier gibt es unterschiedliche Sichtweisen,
Standpunkte und Einschätzungen. Die Tätigkeiten von Alpin-Organisationen und
kommerziellen Interessen gilt es in ihrer Entwicklung zu beobachten.

Mit diesen Formulierungen haben wir zu dieser Tagung eingeladen. Was ist das für
eine Zeit, in der solche Themen zum Problem werden, in der wir leben?

Der Nachfolger der Religionsphilosophen Guardini und Rahner an der Universität
München, Professor Biser, meint, daß wir in der glücklichsten Phase der Mensch-
heit leben. Noch nie in der Geschichte der Menschheit sei es einer so großen
Zahl von Menschen so gutgegangen. Beobachtungen in der Bundesrepublik deuten
darauf hin, daß es dagegen noch nie so viele Menschen gab, die einsam sind, die
Lebenssinn nicht finden - und was besonders erschreckend daran ist, auch zu-
nehmend mehr junge Menschen sind davon betroffen. Möglicherweise bedingen sich
die beiden Beobachtungen.

Weil es uns "gut" geht, werden wir lethargisch in unserem eigenen Leben und im
Gegenüber zum Nächsten; werden wir gleichgültig, ja geradezu fahrlässig im Um-
gang mit unserer Umwelt - unserer Mitwelt!

Das Thema unserer Tagung signalisiert nicht Lethargie, sondern Spannung:
"Alpinismus im Spannungsfeld der Interessen". Das sind Interessen einzelner
und Gruppen, die angemeldet werden gegenüber der Natur, gegenüber kommerziel-
len und gemeinnützigen Freizeitangeboten, im Miteinander oder sogar Gegen-
einander der Geschlechter; das sind Interessen einzelner und Gruppen, im Mit-
einander bzw. Nebeneinander von Großorganisationen wie DSB, DAV und anderen.
Spätestens bei dieser Beschreibung wird uns gegenwärtig, daß sich nicht der
"Alpinismus", sondern der Mensch, also wir uns im Spannungsfeld befinden.

Wir Menschen sind aus christlicher Sicht - dazu werden wir spätestens am
Sonntag mehr erfahren - das gefährdete Geschöpf Gottes in diesem Leben und da-
mit in dieser Zeit. Denn von Anfang an war der Mensch in Gefahr, den Prozeß der
Menschwerdung des Menschen, der ein lebenslanger Prozeß ist, zu stören oder gar
zu zerstören. Allzu leicht ist er bereit, sich den sogenannten Erfordernissen
der Zeit anzupassen, sich den sogenannten Gesetzmäßigkeiten der Umwelt zu beugen
und dadurch seine Würde als das Gegenüber Gottes aufs Spiel zu setzen und damit
aufzugeben.

Selbstentfremdung in all ihren Formen ist die Folge. Dieser entgegenzuwirken,
Verantwortung zu erkennen bzw. neu zu erkennen, ist die Aufgabe an diesem
Wochenende; sie umzusetzen beginnt spätestens am Sonntagnachmittag nach der
Tagung.

Nicht weniger, jedoch auch nicht mehr ist uns aufgetragen - uns persönlich und
stellvertretend für andere.

MORGENANDACHT

(Auszug)

Pfarrer Klaus HIRSCH, Bad Boll

Worüber Indianer vom Anfang ihrer Begegnungen mit den weißen Eindringlingen bis heute verwundert, verwundet und oft auch entsetzt waren, das ist vor allem der so unterschiedliche Umgang mit der Natur, mit den Tieren und Pflanzen, der Erde und allem, was zur Umgebung des Menschen gehört. Durch viele indianische Texte zieht sich das Klagen über den weißen Mann, der ehrfurchtslos mit den Gütern dieser Erde umgeht. Und es zieht sich die Erfahrung bis heute durch, daß die Weißen nicht auf ihre Stimmen gehört haben.

So beantwortet ein Blackfoot-Indianer im Jahre 1890 die Frage "Was ist das Leben?" mit den Worten:

"Es ist das Aufleuchten eines Glühwurmes in der Nacht. Es ist der Hauch eines Büffels im Winter. Es ist der kleine Schatten, der über das Gras huscht und sich im Sonnenuntergang verliert."

Ein Stoney-Indianer, der im Jahre 1967 starb, sagte:

"Wir sahen das Werk des Großen Geistes überall, in der Sonne, im Mond, in den Bäumen, im Wind und in den Bergen. Ich finde, daß wir einen ehrlichen Glauben an das höchste Wesen haben und einen stärkeren Glauben als die meisten Weißen, die uns Heiden nennen. Wußtet ihr, daß Bäume sprechen? Das tun sie. Sie sprechen miteinander und sie sprechen auch zu euch, wenn ihr zuhört. Das Schlimme ist, daß die Weißen nicht zuhören."

Ein Häuptling der Gaspé-Indianer kritisierte 1676 die französischen Eindringlinge, die ihre Zivilisation für die überlegene hielten, mit den Worten:

"Beantwortet mir eine einzige kleine Frage, nämlich, wer von uns der Klügere und Glücklichere ist: derjenige, der unaufhörlich schwer arbeitet und sich nur unter großer Mühsal genug zum Leben verschafft, oder derjenige, der ruhig und behaglich lebt und alles, was er zum Leben braucht, vor seiner Tür findet?"

In einer Botschaft an den amerikanischen Präsidenten Nixon schreiben die religiösen Führer der Hopi-Indianer:

"In seinem Unverständnis von den Wegen der Natur hat der weiße Mann das Gesicht der Mutter Erde geschändet. Sein fortgeschrittenes technologisches Können ergab sich, weil er den Weg der Seele und das Verhalten aller lebendigen Geschöpfe mißachtet. Seine Gier hat ihn blind gemacht für den Schmerz, den er der Mutter Erde zugefügt hat. Der Pfad des Großen Geistes war für die meisten Menschen kaum noch zu erkennen."

Text eines indianischen Gebetes:

"Er schuf mich aus der Erde dieses Landes. Er sagte, du bist das Land und das Land ein Teil von dir. Ich bewahre dieses Land, weil ich ein Teil von ihm bin. Ich achte die Tiere, weil sie meine Brüder und Schwestern sind. Ich achte die Ströme und Flüsse, weil sie mein Land reinhalten. Ich ehre den Ozean als meinen Vater, weil er mich ernährt und weil ich auf ihm reisen kann. Er sagt: Bewahre meine Schwester Erde, sie ist jung und wenig weise, aber sie hat viel Freundlichkeit. Wenn sie lächelt, ist es Frühling. Zerstöre nicht ihre Schönheit, denn sie ist schöner als alle Dinge. Ihr Gesicht schaut ewig aufwärts zu der Schönheit des

Himmels und der Sterne, wo sie einst mit ihrem Vater, dem Himmel, lebte. Ich bin auf immer dankbar für diese schöne und reiche Erde. Gott gab sie mir, dies ist mein Land."

Die Texte stammen bis auf das Gebet aus dem Buch T.C. McLuhan: "... wie der Hauch eines Büffels im Winter" - indianische Selbstzeugnisse. Hoffmann und Campe-Verlag, Hamburg 1979.

(Am selben Wochenende hatte die Akademie eine Gruppe von Oneida-Indianern in einer Tagung zu Gast, die im Rahmen des deutsch-amerikanischen Kulturaustausches unser Land besucht haben.)

BERGSTEIGEN UND SKIFAHREN

- Im Einklang mit kommerziellen Anbietern?

Thomas STEPHAN, Verband Deutscher Berg- und Skiführer (VDBS), Baden-Baden

Das Thema bezüglich des Skifahrens möchte ich auf den Skitourenlauf einschränken, wobei ich den alpinen Skilauf noch mit einigen Zahlen einbeziehen möchte. Die Tätigkeit des Bergführers ist - Sommer wie Winter - zu beschreiben mit Ausbildung und Führung. Das bezieht sich auf die Bereiche Fels- und Eiskurse, Skitourenlauf, Variantenskilauflauf oder Wandern: Die Bergführer decken also den ganzen sportlich-alpinen Bereich ab und bewegen sich ausschließlich in der Natur der Alpenwelt.

Hier stellt sich schon die Frage: Was ist ein kommerzieller Anbieter? Ich möchte das ganz kurz so zu definieren versuchen. Eine Bergschule ist ein Unternehmen, welches ein Produkt gewinnorientiert anbietet oder "verkauft", welche das Produkt Berge, Bergsport unter diesem Gesichtspunkt vermarktet. Eine Bergschule reagiert auf Nachfrage, auf die Bedürfnisse, weckt auch neue Bedürfnisse und sucht neue Zielgruppen. Es ist Existenzgrundlage eines Bergführers oder einer Bergschule, immer wieder etwas Neues anzubieten. Neben der Führung oder der Vermittlung von Kenntnissen beinhaltet das Produkt auch noch das Vermitteln von Sicherheit und das Vermitteln von Erlebnissen. Das zeigt auch das Motto des Verbands Deutscher Berg- und Skiführer, mit dem er wirbt: "Wir bringen Sie nach oben". Schulen haben z.B. ein Motto wie: "Der Weg ist das Ziel", oder meine Bergschule: "An der Spitze mit..." Zur Zielsetzung einer Schule gehört auch, auf die Belange des Natur- und Umweltschutzes einzugehen, soweit dies möglich ist.

Wir gehen also auf die Bedürfnisse unserer Kunden ein und wollen ihnen jedes Jahr und immer wieder irgend etwas Besonderes, Attraktives bieten. Darin unterscheiden wir uns von anderen Touristikbranchen, daß wir uns aktiv bewegen, daß wir nicht in dem Maße konsumieren wie beispielsweise die Kunden bei den Neckermann-Reisen, die sich mehr passiv im Alpenraum verhalten - sie fahren nur an, sie nehmen nur die Massenverkehrsmittel wie Lifte, Bahnen, Autos oder Busse in Anspruch usw. Das ist ein Unterschied zwischen den massenorientierten Unternehmen und den Bergsteigerschulen. Und ganz wichtig ist das Erlebnis am Berg an sich, d.h., daß wir und unsere Kunden den Bergsport betreiben, um die Natur zu erleben, als eine Möglichkeit der Selbsterfahrung. Ich denke, daß aus diesem Grund das Bergsteigen eine ganz wichtige Bedeutung hat im allgemeinen Freizeitsport, weil es ein sehr hohes Niveau bedeutet, sich aktiv mit der Natur und mit sich selber auseinanderzusetzen. Der einzelne kommt oft in gewisse Grenzbereiche und Grenzsituationen, er muß sich also auch immer wieder neu überwinden.

Die Bergsteigerschulen müssen sich als ein Teil der großen Touristikbranche verstehen, d.h., wir verhalten uns kommerziell vom Marketing her, wir werben, wir bieten Neues an, wir suchen nach Zielgruppen. Allerdings ist der Anteil der Bergsteigerschulen an der Gesamttouristik bezogen auf den Alpenraum sehr gering. Einige Zahlen: 10,9 Millionen Bundesbürger buchten Pauschalreisen, daran sind die Bergsteigerschulen mit ca. 10 000 Buchungen beteiligt. Die größte Bergsteigerschule betreut im Alpenraum ca. 5 000, die kleinste wird etwa 200 Kunden pro Jahr betreuen. TOUROPA betreut 2,3 Millionen Kunden im Jahr. Trotzdem glaube ich, daß wir als Bergführer in den Bergsteigerschulen eine große Verantwortung und eine wichtige Aufgabe haben, denn wir leben einmal von der Natur und bewegen uns auch in der Natur, in den Alpen. An dem Punkt müssen wir uns von den Massentouristikbranchen distanzieren, denn diese sind mehr an einer maßlosen Expansion interessiert und an der Zerstörung mit Schuld.

Es kann nicht die Aufgabe von Bergsteigerschulen sein, Massen zu betreuen, dies ist auch allein schon durch die Art des Sport nicht möglich, weil einfach die Kapazitäten, sprich, die Berge relativ begrenzt sind, die Hütten sind relativ klein und auch die sonstige Infrastruktur beim Bergsteigen ist nicht auf Massen ausgelegt. Ich glaube, es wird auch weiterhin so bleiben, daß nicht der Masse Zugang geschaffen wird zum eigentlichen Bergsteigen und Bergsport. Hier stellt sich natürlich auch die Frage: "Verkauf" des Bergsports um jeden Preis? Der Preis wäre eine optimale Erschließung der Alpen, der Hütten, Wege und der Anfahrtswege zum "Turngerüst Alpen", wobei ich - da ich mich schon lange in den Alpen aufhalte - sagen möchte, daß ich persönlich glaube, daß die Alpen schon optimal erschlossen sind. Es gibt nur noch ganz wenige Täler, die nur gering erschlossen sind und /oder die eine Tourismusform bevorzugen, die ich als den sog. "sanften Tourismus" bezeichnen möchte.

Jeder weiß, daß die diesjährigen Unwetter in den Alpen große Zerstörungen angerichtet haben, Straßen wurden geradezu weggeschwemmt, Eisenbahnschienen wurden umgebogen oder Hüttenzustiege zerstört. Einige Täler wurden völlig gesperrt. Normalbergsteiger können nicht mehr auf die Hütte, weil die Straße fehlt, Hüttenwärter müssen von den Hütten herunter, weil sie keine Existenzgrundlage mehr haben, Berggasthäuser erleiden Einbußen, weil Touristen wegbleiben - für die betroffene Bevölkerung hat das gravierende existentielle Auswirkungen. Wir als Sportler können natürlich ausweichen. Wir fahren nämlich dorthin, wo die Natur noch nicht in dem Maße zerstört ist. Ich glaube, daß die diesjährigen Zerstörungen durch Unwetter im Alpenraum erst der Anfang sind und noch mehr Zerstörungen folgen werden. Man sagt ja auch, daß die Bannwälder in immer schlechteren Zustand kommen werden, daß die Lawinen zunehmen, die Zerstörungen immer mehr in die Siedlungsbereiche der Menschen hineingehen. Das liegt natürlich auch daran, daß die Zersiedlung sehr stark ist. Aber trotzdem gehe ich einmal davon aus, daß die Industrie- und die Touristikbranchen verantwortungslos mit dem Alpenraum umgehen. Ich denke, wir als einzelne, als Bergschüler oder Bergführer, müssen mehr Einfluß in der Politik gewinnen, welche ökologische Interessen schützt. Denn durch die Zerstörung der Alpen wird der Lebensraum von ca. 7 Millionen Bewohnern bedroht; zu jährlich 40 Millionen Urlaubern kommen 60 Millionen Tagesausflügler mit ca. 250 Millionen Nächtigungen. Die Deutschen geben im Jahr 44 Milliarden Mark an Reisen im Ausland aus; ich habe es einmal ungefähr ausgerechnet: 30 Milliarden DM entfallen auf die Alpengebiete - und davon vielleicht 6 bis 8 Millionen auf die Bergsteigerschulen.

Was wir als Bergführer und Bergschulen praktizieren müssen und auch schon weitgehend tun, ist, im Einklang mit der Bergwelt zu leben und zu arbeiten, soweit dies überhaupt noch möglich ist. Denn klar ist ja auch, daß wir die Infrastruktur, die Straßen, die Bahn, die Wege in Anspruch nehmen. Wir klammern uns ja aus dem ganzen System nicht aus, wir tragen unser Zelt nicht tausend Meter neben dem Lift bergauf, wir kaufen ja auch in den dortigen Geschäften ein, kaufen vielleicht auch maßlos ein. Das Angebot in den Alpenortschaften müßte allerdings nicht so sein, wie es jetzt ist. Warum muß man z.B. in Zermatt einen Brillantring kaufen können für 40 000 Schweizer Franken? Es genügt doch, wenn man das in der Hauptstadt Zürich kauft. Auch dies widerspricht dem Grundgedanken des sanften Tourismus, daß ich alles, was ich in der Stadt kaufen kann, auch in den Alpen kaufen können muß. Dies ist an sich der eigentlichen Lebensweise dort nicht unbedingt angemessen.

Unsere Aufgabe ist, der weiteren Zerstörung entgegenzuwirken. Immer erstrebenswerter, und ich glaube, da müssen wir alle an uns arbeiten, ist die Form des sanften Tourismus, wobei dies natürlich sehr schwierig ist, denn wir müssen unsere Bedürfnisse, unsere Ansprüche ändern. Richtig ist auch, daß die Nachfrage beim Bergsteigen steigt, und ich glaube, daß der Boom anhält. Das heißt, die Bergschulen reagieren, sie erweitern ihr Angebot an Touren. Ich glaube auch, daß wir an einem Punkt sind, wo wir uns überlegen müssen, inwieweit wir unsere

Kapazitäten als Bergsteigerschulen erweitern, inwieweit wir diesen Nachfragen nachkommen.

Wir müssen jedenfalls auch bei unseren Kunden und Gästen ein Bewußtsein schaffen, daß wir die Natur nur gebrauchen, aber keinen Mißbrauch mit ihr treiben dürfen. Dies ist ein sehr schwieriges, weil auch globales Anliegen, denn Naturschutz beginnt nicht erst im Alpenraum, sondern in den Ballungszentren der Industrien. Und hier liegen auch die größten Widersprüche zwischen Ursache und Wirkung, zwischen Konsum oder Verzicht auf Bedürfnisse.

Ich möchte einmal hierzu drei Punkte herausgreifen. Wir haben gestern Bilder von der Erosion bei Wanderwegen oder Forstwegen gesehen. Man kann das im Vergleich zu anderen Dingen eher vernachlässigen. Aber es gibt auch den sauren Regen, der auch den Bergwald betrifft. Und dann gab es Tschernobyl, den radioaktiven Niederschlag im letzten Jahr. Die Alpenvereine hatten empfohlen, nicht in die betroffenen Alpengebiete zu gehen. Ich war zu diesem Zeitpunkt im Berner Oberland, die Wassergewinnung geschieht dort in den Hütten um 3 000 m durch geschmolzenen Schnee. Da war für mich persönlich so ein Punkt, wo ich ganz direkt von einer solchen Sache, die sehr weit weg war, nämlich Tschernobyl, direkt betroffen war. Ich glaube, auch ich persönlich muß mich in Zukunft flexibler und konsequenter verhalten, nämlich Konsequenzen ziehen. Was können wir als Bergführer oder als Bergschulbetreiber tun? Zumindest uns so umweltverträglich wie möglich zu verhalten, bei der Anfahrt, auf den Hütten, bei der Sportausübung selber, bei der Wahl der Ausrüstung, wobei ich glaube, daß wir immer wieder in den sehr konkreten Widerspruch zwischen Konsumbedürfnis und -verzicht kommen.

Ich möchte nicht verheimlichen, daß ich in meiner Tätigkeit auf Widersprüche stoße, sei es z.B. durch Lift- und Seilbahnbenützung, schnelles und langes Anreisen, auch beim Helikopterskilauf oder vielleicht beim sog. Variantenski- lauf, wo es abzuwägen geht, ob er in ökologisch sensiblen oder in weniger ökologisch sensiblen Zonen geschieht, bei Wanderungen mit großen oder mit kleinen Gruppen. Ich denke, daß jeder einzelne Bergführer oder Bergschulbetreiber von seinem Angebot her gewisse persönliche Entscheidungen treffen muß und vielleicht auch kommerzielle Überlegungen mehr oder weniger in den Hintergrund stellen muß. Das heißt also: Sind große Massen oder eine Vielzahl von Terminen vertretbar? Wo beginnt die "Masse"? Denn jede Bergsteigerschule steht einer größeren Nachfrage positiv entgegen, sie ist kommerziell ausgerichtet. Ich möchte hier noch einige Zahlen nennen. Im Deutschen Bergführerverband sind 360 Bergführer als Mitglieder, dazu 20 Bergsteigerschulen; im Vergleich dazu: der DAV umfaßt derzeit ca. 470 000 Mitglieder, der Schweizer Alpenclub hat 75 000 Mitglieder, der DSV hat ca. 5 Millionen Mitglieder, die Zahl der nichtorganisierten Bergsteiger ist schwer zu schätzen (sie liegt etwa bei einer halben bis einer Million), die Zahl der Skiläufer ist in der BRD etwa bei 5 Millionen anzusiedeln.

Ich möchte noch einmal auf die Nachfrage zu sprechen kommen. Wir stehen der Nachfrage positiv gegenüber, versuchen auch, der Nachfrage nachzugehen, indem wir das Angebot leicht erweitern, denn jeder Gewerbezweig hier in der BRD und weltweit ist auf Zuwachs ausgerichtet. Auch der DAV wirbt um neue Mitglieder. Aber es bleibt hier die Frage: Wo beginnt die Unverträglichkeit der Masse und des einzelnen? Unterstützen die Bergsteigerschulen die Massenbewegungen oder nicht?

Zur Masse noch einige Beispiele, die mich persönlich betroffen machen und aus denen ich inzwischen Konsequenzen gezogen habe. Es gibt inzwischen Massenbewegungen wie die sog. Sportklettererwettbewerbe, da sind 50, 100 oder 200 Sportkletterer an irgend einem Felsen unterwegs. 1986 wurde in Chamonix die zweihundertjährige Erstbesteigung des Montblanc gefeiert, und nach den Notizen der Presse waren 200 bis 300 Bergsteiger auf dem Montblanc, die zuvor aber auf der Gondierhütte übernachtet hatten, und diese faßt ca. 80 Personen. Oder ich denke an das Matterhorn bei Zermatt. Wenn dort 60 Seilschaften am Hörnligrat

aufsteigen, sind das etwa 150 Personen. Wer diese Tour kennt, weiß, daß es da sehr eng wird, besonders am Gipfel. Das eigentliche Problem ist weniger der Fels oder der Schnee, sondern eher die Hütte oder der Weg zur Hütte - wie wird da die Masse bewältigt? Manche Gemeinden in den Alpen treiben den Kommerz auf die Spitze, und die Reaktion ist natürlich die, daß manche sagen, sie gingen nie mehr in die Alpen, zumindest nie mehr auf das Matterhorn und den Montblanc. Und dies widerspricht den Interessen der Bergsteigerschulen oder Bergführer. Das heißt, wir können kein Interesse an der Massenerschließung der Alpen oder einzelner Alpengebiete haben. Und ich persönlich - wie gesagt - habe die Konsequenz gezogen, daß ich keine Montblanc-Führung auf dem Normalweg mehr durchführe, weil dies einfach eine Tour ist, um sich das Bergsteigen abzugewöhnen, denn diese Enge und die Überfüllung der Hütte machen einfach keinen Spaß mehr.

Die Konsequenz ist vielleicht auch, daß man als Bergschule oder als Bergführer das Tourenangebot erweitert, mehr streut in den gesamten Alpenraum, was zur Folge hat, daß man wieder mehr mit dem Auto herumfährt. Aber wichtiger ist, daß man die unpopulären Touren attraktiver gestaltet, daß nicht nur der Biancograt eine tolle Tour ist, sondern eben auch der kleine Hügel nebensächlich. Wesentlich ist auch, daß das Verhalten der Bergführer bezüglich Umweltschutz vorbildlich sein sollte, denn er steht ja immer exponiert vornehm, wird beobachtet. Diese Vorbildfunktion sollte sich auch auf die Planung und Durchführung der Touren beziehen. Den eigentlichen Kunden, sprich Verbraucher, muß man einbeziehen, muß ihn ansprechen, denn er verlangt z.B. nach immer mehr Komfort, z.B. auf den Hütten; ihm wäre es am liebsten, er hätte ein Einzelzimmer mit Dusche usw. Dies erlebe ich ja tagtäglich bei meinen Kunden. Es gibt natürlich auch Kunden, die darauf verzichten, aber wenn er da ist, wird der Komfort in Anspruch genommen. Und der Kunde erwartet das perfekte Bergsteigen nach dem Motto: jeden Tag ein Viertausender. Er strebt nach Imagebergen, und seine Devise heißt: schnell und viel, denn er hat dafür bezahlt. Ein Grund für dieses Verhalten liegt sicherlich darin, daß wir in einer leistungsbezogenen Gesellschaft leben, die auch vor dem Freizeitsport nicht Halt macht.

Wo liegen unsere Chancen in einem umweltgerechten Verhalten? Eine Möglichkeit wäre, den Gedanken des sanften Tourismus aufzugreifen, der von den Bergsteigerschulen - wenn überhaupt schon - stärker praktiziert werden müßte, und natürlich auch von dem einzelnen Kunden. Zugegeben: Wenn es bei mir auf der Autobahn pressiert, fahre auch ich keine 90, auch keine 100, sondern eben "etwas schneller", aber trotzdem glaube ich, daß die Bergsteigerschulen ihre Arbeitswelt "Alpen und Natur" respektieren, im Gegensatz zu den profitorientierten Touristikbranchen. Die Kommerzialisierung des Bergsports durch Bergsteigerschulen ist anteilmäßig gering und wird auch so gewissenhaft und vertretbar wie möglich getan. Was als Aufgabe bleibt, ist das Abwägen im Spannungsfeld Naturschutz, Naturnutzung und Kommerz.

- Im Einklang mit Alpin-Verbänden?

Günter HÄRTER, Referent für Ausbildung, Bergsteigen und Sicherheit im DAV, München

Wo steht das Bergsteigen heute?

Das Bergsteigen kann im Bereich des Spitzensports zur Zeit in drei Bereiche gegliedert werden:

1. Alpines Bergsteigen
2. Sportklettern
3. Höhenbergsteigen.

Entwicklung und erreichter Leistungsstand in den drei Disziplinen

1. Alpines Bergsteigen hat seinen Ursprung im klassischen Bergsteigen; als Geburtsstunde gilt gemeinhin die Erstbesteigung des Mont Blanc am 8.8.1786. Weitere Meilensteine in der Entwicklung waren die Erstbegehungen der Matterhorn-Nordwand 1931 in 2 Tagen und der Eiger-Nordwand 1938 in 4 Tagen. Heute wird eine Matterhorn-Nordwand von Spitzenalpinisten in gut drei Stunden alleine durchstiegen, die Eiger-Nordwand in vier bis fünf Stunden. Nach einem langjährigen Stillstand in der Leistungssteigerung werden im Gebirge Fels-Routen bis zum IX. Grad - beeinflusst durch das Sportklettern - eröffnet und im Winter annähernd senkrechte gefrorene Wasserfälle und Eis-couloirs durchstiegen.
2. Sportklettern ist die jüngste Disziplin im Bergsteigen und bedeutet reines Felsklettern, überwiegend in Klettergärten, ohne technische Hilfsmittel zur Fortbewegung zu benutzen. Seile, Haken, Klemmkeile usw. werden ausschließlich zur Sicherung verwendet.

Wesentliche Impulse dazu kamen Ende der sechziger Jahre aus den USA, und im deutschen Sprachraum fand die in der Fränkischen Schweiz kreierte "Rotpunkt-bewegung" speziell bei den jungen Kletterern eine große Anhängerschaft. Aufgrund gezielter Trainingsmethoden und darauf abgestimmter Ernährung klettern heute die Spitzensportkletterer den X. Grad.

Sportklettern darf nicht für sich alleine und nur auf Klettergärten beschränkt betrachtet werden; es gab bereits dem Alpinen Bergsteigen und den Höhenbergsteigen ganz entscheidene Impulse:

Der Durchbruch im Alpenraum war die Erstbegehung der Pumprisse im Wilden Kaiser 1977, welche offiziell erstmals mit dem VII. Grad bewertet werden. Mit der Durchsteigung der Dhaulagiri-Westwand 1985 wurde der VII. Grad auch an den Achttausendern eingeführt.

3. Höhenbergsteigen oder auch das früher so genannte Expeditionsbergsteigen findet an den Bergen der Welt statt und wurde bis vor wenigen Jahren überwiegend von "klassischen Bergsteigern" betrieben.

In jüngster Zeit ist ganz eindeutig der Einfluß des Sportkletterns mit enormen Steigerungen der gekletterten Schwierigkeitsgrade festzustellen. Nach der Einteilung von Toni Hiebeler können folgende Epochen unterteilt werden:

- Frühzeit, 1818 - 1905
Die ersten Sechstausender werden bestiegen; Mummery erreicht am Nanga Parbat 1895 die Höhe von ca. 6100 m.

- Pionierzeit, 1905 - 1949
Sieben- und Achttausender werden verstärkt erkundet und angegangen. 1907 wird mit dem Trisul der erste Siebentausender bestiegen.
- Glanzzeit, 1950 - 1964
Alle 14 Achttausender werden bestiegen, 1950 als erster die Annapurna, 1964 zuletzt die Shisha Pangma
- Neuzeit, 1965 bis heute
Zwei Menschen, Messner und Kukucka, haben alle Achttausender bestiegen. Neue, schwierigste Routen werden eröffnet, z.B. an den Trangotürmen im Karakorum. Alleinbesteigungen, Winterbesteigungen und Überschreitungen werden durchgeführt. Der klassische Expeditionsstil wird mehr und mehr vom Alpinstil mit schlagkräftigen kleinen Mannschaften abgelöst.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß das Spitzenbergsteigen eine dynamische Sportart ist, die sich ständig verändert und weiterentwickelt. Zur Zeit dominiert das Sportklettern mit starker Ausstrahlung auf das Alpine Bergsteigen und das Höhenbergsteigen.

Wie steht der DAV zum Spitzenbergsteigen?

Der Deutsche Alpenverein bekennt sich ganz klar zum Spitzenbergsteigen und fördert dies im Rahmen seiner Möglichkeiten, z.B. durch:

- Benennung eines Beauftragten für Sportklettern, Hartmut Münchenbach
- Organisation und Durchführung von Sportklettercamps
- Entsendung von Teilnehmern an Sportkletter-Wettbewerben und Durchführung von Kletter-Wettbewerben
- Erarbeitung von Trainingsprogrammen und -geräten
- Einrichtung des Fachübersichters Sportklettern
- Durchführung einer DAV-Expedition 1988 zur den Trangotürmen mit deutschen Spitzenkletterern.

Zusammenspiel Spitzen- und Breitenbergsteigen

Die wichtigste Arbeit des DAV ist nach wie vor die Betreuung des Breitenbergsteigens; jedoch kann auf Dauer Breitensport ohne Spitzensport nicht weiterentwickelt werden.

"Spitzenbergsteigen gibt dem Breitenbergsteigen die zur Weiterentwicklung notwendigen Impulse!"

Die wichtigsten Träger des Breitenbergsteigens im DAV sind 2500 ausgebildete und geprüfte Fachübersichtler in den spezifischen Bereichen:

- Bergwandern
- Klettern
- Hochtouren
- Skihochtouren

- Ski alpin
- Langlauf
- Sportklettern (ab 1938).

Dazu kommt noch:

- Bergsteigen mit Kindern und Jugendlichen
- Familienbergsteigen
- Seniorenbergsteigen.

In vielen Ausbildungsbereichen fließen Erkenntnisse des Spitzenbergsteigens ein, z.B.:

- Mehr Sicherheit durch verbessertes persönliches Können!
Die Klettertechniken der Sportkletterer sind für jeden "Normalverbraucher" nachvollziehbar und trainierbar und können bereits im Grundkurs gelehrt werden.
- Mehr Sicherheit durch verbesserte Sicherungsgeräte wie Klemmkeile und Friends in Fels und Snargs im Eis. Diese werden von Spitzenbergsteigern entwickelt. Ganz entscheidend arbeitet hier auch der Sicherheitskreis im DAV mit.
- Mehr Sicherheit durch taktisch richtiges Verhalten in Höhen über ca. 3500 m!
Die manchmal leidvolle Erfahrungen und die Erkenntnisse der Höhenbergsteiger sind für jeden Wanderer/Trekker wertvolle Informationen zur Höhenanpassung.

Wie steht der DAV zum Bergsteigen?

Wie ist der Einklang Bergsteigen und Skifahren mit Alpin-Verbänden?

Der DAV ist in erster Linie ein Bergsteigerverein und bekennt sich zur gesamten Palette des Bergsteigens und ist auch für alle Bereiche der kompetente Verband. Würde der DAV sich einen Bereich des Bergsteigens ausschließen, dann hätte er in seiner Verantwortung als Bergsteigerverein versagt. Der DAV muß neue Trends erkennen, aufgreifen, umsetzen und wo nötig auch steuern!
Zum Abschluß sei noch auszugsweise aus der Satzung des DAV zitiert:

Zweck des Vereins ist, das Bergsteigen und Wandern, insbesondere für die Jugend, zu fördern...

Mittel dazu sind:

- Bergsteigerische Ausbildung
- Förderung wertvoller Bergfahrten
- Förderung des alpinen Skilaufs
- Veranstaltung von gemeinschaftlichen Bergfahrten
- Veranstaltung und Unterstützung von Auslandsbergfahrten.

Damit ist eigentlich (fast) alles gesagt.

- Im Einklang von Mann und Frau?

Ulrike KALETSCH, Vikarin, Thalmössing

Ein Mann zieht los, um einen Berg zu besteigen. Seine Schwester, die nicht mit hinauf darf, ärgert sich. Sie wäre gern mitgegangen, aber es wurde ihr verboten. Frauen haben nämlich unten zu bleiben! Als der Bruder nach einer erfolgreichen Tour Tage später heimkommt, gibt es Streit. Die Frau beklagt sich: "Warum du, immer nur du?" Ihre Enttäuschung bricht mit einem Mal heraus. Aber was geschieht? Sie wird weder richtig gehört, noch verstanden, nein, sie wird geschlagen, weil sie nicht demütig genug war...

Sie mögen vielleicht denken, es handle sich hier um eine Szene aus einem altmodischen Heimatfilm oder um ein privates Drama, das ich irgendwo in einer sozial geschädigten Familie mitbekommen habe. Sie irren sich. Nachzulesen ist diese Geschichte nämlich in der Bibel, im Alten Testament, 4. Buch Mose, Kapitel 12.

Mose, der große Prophet Israels, ist vom Berge Sinai zurückgekehrt, wo er die Zehn Gebote und andere Gesetze aus der Hand Gottes erhalten haben soll. Da murren Mirjam und Aaron, die Geschwister Mose, gegen ihren Bruder, und Gott wird so wütend darüber, daß er Mirjam - wohlgerichtet: nur sie! - mit Aussatz schlägt, so weiß wie Schnee und so ansteckend, daß sie sieben Tage vom Lager abgesondert bleiben muß. Hart wird die Frau bestraft, die aufbegehrt gegen einen Mann und die seinen Führungsanspruch in Frage stellt.

"Du hast als Frau nicht mitzureden, wenn es um Religion geht!" Das ist die eine Tradition, die in dieser Geschichte steckt, und die mich natürlich besonders als Theologin interessiert. "Du hast als Frau nichts in den Bergen zu suchen!" die andere, die ich als Bergsteigerin daraus lese. Beide Traditionen haben offensichtlich einen Zusammenhang. Beide begegnen mir auch heute noch. Und beide beschäftigen mich.

Bergsteigen und Skifahren im Einklang von Mann und Frau? Dieses Thema kann nicht unabhängig von anderen gesellschaftlichen Bereichen behandelt werden, in denen Männer und Frauen miteinander zu tun haben. Es sind dieselben Männer und Frauen am Wochenende im Gebirge unterwegs, die sich sonst als Väter und Mütter, Chefs und Angestellte, Ernährer und Hausfrauen gegenüberstehen. Ich möchte aber an dieser Stelle keinen gesellschaftlichen Rundumschlag zum Thema "Emanzipation der Frau" ausführen, sondern mich auf den Bereich beschränken, der mich persönlich am meisten betrifft: den Bereich der Religion und der Kirche.

Auch wenn es manchen von Ihnen sicherlich fremd und ungewöhnlich erscheint, Bergsteigen damit in Beziehung zu setzen, möchte ich es doch tun; gerade, weil ich als angehende Pfarrerin in meinem Beruf wie im Gebirge manchmal ähnliche Erfahrungen als Frau mache, und weil ich glaube, daß diese Erfahrungen sich gegenseitig erhellen können.

Damit dürfte aber auch klar sein, daß ich keineswegs den Anspruch erhebe, hier für alle Frauen zu sprechen. Diese Gefahr habe ich gleich gewittert, als ich sah, daß ich die einzige Referentin auf dieser Tagung sein würde. Ich bitte Sie, zur Kenntnis zu nehmen, daß ich hier nicht als Vertreterin einer geschlossenen Frauenfraktion bin (wo könnte es die schon geben?), sondern als Person, die sich mit diesem Thema fast zwangsläufig immer wieder auseinandersetzt, ob ich nun die einzige Frau auf einem Pfarrkonvent bin oder die einzige in einer Männerrunde auf einer Berghütte.

So überschreibe ich den ersten Teil meines Vortrages:

1. Berge und Kirchen - Die lange Tradition zweier alter Frauen-Tabus. Oder:
Keine Rede von Einklang zwischen Mann und Frau

In fast allen Kulturen dieser Welt wurden die Berge von jeher als Sitz der Götter aufgefaßt. Der Berg schien, wie die Gottheit auch, die zwei Elemente zu enthalten, die das Heilige ausmachen: das "Tremendum" (also das Furchterregende, Schreckliche) und das "Faszinosum" (das gleichzeitig Anziehende, Faszinierende).

In Ägypten residierte der Schöpfergott auf einem Urberg. Für Hinduisten thront Siva, der Lebensspender und Zerstörer, auf dem Kailasa, einem heiligen Berg im Himalaya. Bei den Griechen war der Olymp Göttersitz. Und auch die Germanen verehrten ihre Götter mit Vorliebe auf Bergen und Hügeln. Vom Berge Sinai im Alten Testament, welcher der Ort der Gottesbegegnung Mose war, läßt sich die Linie ins Neue Testament ziehen: Vom Berg der Versuchung ist da die Rede, von der Bergpredigt, vom Berg der Verklärung, vom Ölberg und von anderen Bergen. Nicht weniger als 65 Mal taucht das Wort "Berg" im Neuen Testament auf!

Daß Menschen Berge immer mit Religion verbunden haben, zeigen uns neben den Gipfelkreuzen auf unseren Gipfeln auch die vielen Zitate, die man in der Literatur zu diesem Thema findet: "Viele Wege führen zu Gott. Einer davon führt über die Berge", sagt der griechische Dichter Pindar vor 2500 Jahren. Der französische Aufklärungsphilosoph Rousseau meint: "Alle Menschen werden die Wahrnehmung machen, daß man auf hohen Bergen, wo die Luft frei und dünn ist, freier atmet und sich körperlich leichter und geistig heiterer fühlt. Mich dünkt, als nähmen die Gedanken einen Anflug von Größe und Erhabenheit an, stünden mit den Dingen, über die unser Blick schweift, im Einklang und atmeten eine gewisse ruhige Freude, die sich von allem Sinnlichen und von jeder Leidenschaft freizuhalten weiß. Es scheint, daß man sobald man sich über die Wohnstätten der Menschen erhebt, alle niederen und irdischen Gefühle zurückläßt und daß die Seele, je mehr sie sich den ätherischen Regionen nähert, etwas von ihrer ursprünglichen Reinheit zurückerhält." (Zitiert nach Reinhold Messners Lesebuch. München 1985. S. 33). Ludwig Purtscheller bezeichnet 1901 Bergsteigen gar als "Ausdruck der Gottesverehrung".

Viele Äußerungen dieser Art ließen sich noch ergänzen, aber das soll genügen. Deutlich wurde der Zusammenhang von Religion und Gebirge, der über viele Jahrhunderte ungebrochen bestand.

Im jüdisch-christlichen Kulturkreis waren es nun fast ausschließlich Männer, die mit der Verwaltung der Gottesbeziehung beauftragt waren. Männer waren Propheten, Jünger und Priester. Männer waren diejenigen, die den Kontakt zu Gott hielten. (Ein typisches Beispiel hierfür ist der erwähnte Mose auf dem Sinai, in engem Kontakt mit Gott stehend, während unten im Lager die Frauen ihre Schmuckstücke zusammenlegten, damit ein goldenes Kalb geschmiedet werden konnte.

Zwar können wir in der Bibel vereinzelt noch Stellen finden, in denen auch von Frauen berichtet wird, die wichtige Funktionen innehatten, aber meist müssen wir uns diese Stellen mehr erschließen, als daß wir sie schwarz auf weiß vor uns hätten. Das ist kein Wunder: In der langen Entstehungsgeschichte der Bibel waren diejenigen, die die Geschichte aufschrieben, eben Männer. Und vieles, was den patriarchalischen Köpfen nicht paßte, wurde im Laufe der Zeit denn eben herausgelassen, verändert oder zurechtgebogen.

So ist es eine Männerbibel, die die Grundlage des christlichen Glaubens geworden ist. Über Jahrhunderte haben Sätze wie "Das Weib sei dem Manne untertan" oder Vorstellungen wie die Erschaffung der Frau aus der Rippe Adams die

Unterdrückung von Frauen durch Männer legitimiert. Eine Männerkirche ist daraus geworden, jedenfalls eine Kirche, die von Männern geleitet wird.

Religion - oder zumindest die Verwaltung derselben - war also Männersache, genau wie das Bergsteigen bis vor nicht allzu langer Zeit. Priesterliche und bergsteigerische Aktivitäten: zunächst miteinander verbundene männliche Domänen, worin Frauen nichts zu suchen hatten!

"Das Weib sei dem Manne untertan." Dieser Satz ist mir als Jugendlicher oft eingefallen, wenn Frauen aus der Generation meiner Eltern erzählt haben, wie sie auf Hütten ihre vom Klettern heimkehrenden Helden bekocht und gepflegt hatten, ohne auch nur einmal den Anspruch anzumelden, auch einmal mitgenommen zu werden. Und wenn doch eine murrte? Nun, Aussatz befahl sie zwar nicht, dafür bekam sie dumme Bemerkungen und Witzeleien zu hören. "Bleibt's ihr bei eurem G'schirrberg in der Kuch'", habe ich als Kind oft gehört. So etwas war einfach nicht denkbar; Frauen blieben bis vor kurzem die große Ausnahme im alpinen Geschehen.

Auch wenn der unmittelbare Zusammenhang zwischen Berg und Göttersitz in der Neuzeit verloren ging, die Berge entmythologisiert wurden und nun eher als Erholungs- und Freizeitort betrachtet werden denn als Ort des religiösen Gefühls, so sind gleichwohl noch Parallelen zwischen der religiösen und der bergsteigerischen Tradition auszumachen. Wurde hier gesagt: "Das Weib ist aus der Rippe des Mannes geschaffen und ihm nicht gleichwertig!", so hieß es dort: "Zum Klettern kannst net mit, Madl, da fehl'n dir die Muskeln!" In jedem Fall hörten Frauen: "Du hast als Frau nichts mitzureden. Du bleibst daheim!" Schöpfungsmäßig bedingt, gottgewollt, oder eben der Natur der Frau entsprechend schien es zu sein, daß Frauen weder in der Kirche noch im Gebirge etwas zu sagen hatten. So wurde argumentiert, lange, lange Zeit.

2. Das Tabu wird gebrochen. Oder: Erste Anklänge von Einklängen

Die Frauenbewegung, die um die Jahrhundertwende an Breite gewann und seitdem nicht mehr aufzuhalten war, ist, zumindest in der westlichen Welt, ein gesamtgesellschaftliches Phänomen. Frauen wurden selbstbewußt und verlangten immer massiver ihre Rechte. Viele dieser Forderungen, z.B. das Wahlrecht, sind längst durchgesetzt worden, andere, wie z.B. die gleiche Bezahlung für die gleiche Arbeit, stehen vielfach leider noch immer aus.

Im Laufe der Zeit sind nun weder Kirchenmänner noch Bergsteigermänner verschont worden von den immer lauter werdenden Forderungen der Frauen. Wie gingen und wie gehen sie damit um?

Gemeinsam ist beiden, Bergsteiger- und Kirchenkreisen, ja zweifellos ein Hang zum Konservatismus, und so leisten sie sich zum Teil als einzige noch, was antiquiert und unneuzeitlich ist, nämlich den völligen Ausschluß der Frauen: In der römisch-katholischen Kirche ist es immer noch unmöglich, daß Frauen Priesterinnen werden. Ebenso gibt es noch Alpenvereinssektionen und private Bergsteigervereine, die keine Frauen als Mitglieder aufnehmen. Hier lebt noch ein Stück jener Tradition, die uns in der uralten Mirjam-Geschichte begegnet ist!

Andere machten Zugeständnisse und haben schließlich das Eindringen der Frauen in ihre bisher männlichen Domänen als durchaus positiv erlebt. Ein Beispiel hierfür ist die Evangelische Kirche, die z.B. in Bayern seit 1975 auch Frauen die Möglichkeit gibt, als Pfarrfrauen zu arbeiten, und damit sehr gute Erfahrungen macht. In manchen Bergsteigerkreisen ist es ähnlich: Seit auch Frauen mit von der Partie sind, haben manche alteingeschworenen Männerrunden neuen Schwung und Elan bekommen, so geschehen und oft berichtet etwa in der Jungmannschaft meiner Heimsektion München.

Nun gibt es mittlerweile auch Frauen, die extremste Touren gehen, sei es im Bereich des Sportkletterns, sei es im Bereich des Expeditionsbergsteigens. Durch sie wurde endlich manches "biologische" Argument entkräftet. Ich meine allerdings, daß es eine Gefahr birgt, unser Augenmerk zu sehr auf diese Spitzensportlerinnen zu richten, wenngleich es natürlich verführerisch ist, ein paar Alibifrauen anzuschauen und daraufhin zu denken: "Na bitte, die alpine Emanzipation ist doch hiermit endgültig gelungen!"

Erstens vergessen wir dadurch, was in unseren "normalen" Lebensbereichen läuft. Zweitens idealisieren wir einen Zustand, den die Extrembergsteigerinnen selber anders sehen. Ich zitiere aus einem Bericht der Spitzenbergsteigerin Christine Vögele über ein Frauentreffen von Extrembergsteigerinnen in Chamonix im Jahr 1986: "Zahlreiche Gespräche und Diskussionen zeigen, daß in der ganzen Welt, zumindest der westlichen, Frauen zwar immer stärker und souveräner klettern und bergsteigen, daß aber die Selbständigkeit auch heutzutage noch hart erkämpft und erlitten werden muß. Gerade die Jüngeren, die in ihren sonstigen Lebensbereichen sich als absolut emanzipiert empfinden, sind erstaunt und verunsichert über die mangelnde Akzeptanz und die konservative Denkweise im alpinen Metier. Das Interesse an Frauenseilschaften nimmt immer mehr zu, da viele der mit männlichen Kletterpartnern typischen Probleme wegfallen." (Mitteilungen des DAV, Heft 1, 1987, S. 44).

Was sind nun diese "typischen Probleme", von denen Christine Vögele hier spricht? Ich bin nun keine Extrembergsteigerin und erlebe vieles wohl anders als sie. Typische Probleme mit männlichen Partnern im Gebirge kenne aber auch ich. Davon möchte ich nun sprechen, wieder freilich sehr subjektiv.

Voraus schicke ich, daß ich es als großen Fortschritt ansehe und froh darüber bin, prinzipiell genau wie jeder Mann auch die Möglichkeit zu haben, in die Berge zu gehen. Ich bin froh, daß mir heute keiner mehr sagt: "Du hast nichts zu suchen im Gebirge, Du bleibst daheim!", so wie meine Mutter es noch von ihrem Vater hatte hören müssen.

Ich merke trotzdem immer wieder, daß bei mir vieles nicht mit derselben Selbstverständlichkeit funktioniert wie bei Männern. Ich habe gelernt, die Männer vorzulassen. Das war schon als kleines Mädchen so, als ich die Aufgabenverteilung von Vater und Mutter beobachtete: Während er, für Planung und Organisation zuständig, über der Karte gebeugt saß und die Wanderung heraussuchte, war die Mutter damit beschäftigt, die Brotzeit herzurichten. Eine Frau plant nicht, so lernte ich. Sie macht mit bei dem, was ihr Mann heraussucht, und sorgt sich ansonsten um das leibliche Wohl der Familie. Heute noch habe ich Schwierigkeiten mit selbständigen Tourenplanungen. Lieber schließe ich mich Leuten an, als daß ich etwas eigenes organisiere. Es kostet viel Kraft, diese anerzogene weibliche Unsicherheit zu überwinden.

Ich habe gelernt, die Männer vorzulassen. Das war auch später so, als ich jahrelang mit einem Hochtourenführer befreundet war. Natürlich kletterte er voraus, ich hinterher. Natürlich legte er die Spur in den frischen Neuschnee, den wir hinauf wollten. Und es war schön, so viel Vertrauen zu ihm haben zu können. Nur: Wie sollte ich es lernen, vorauszuklettern oder zu spuren? Ich muß gestehen, diese Gedanken sind mir erst gekommen, als unsere Beziehung in die Brüche gegangen war und ich mit anderen Partnern, auch alpin unerfahrenen, in die Berge ging. Solange wir noch zusammen waren, war es mir freilich lieber, einen Fünfer im Nachstieg zu klettern als einen Dreier voraus.

Das ist also zweifellos ein typisches Problem: die Erziehung von uns Frauen zur Unsicherheit und Anhänglichkeit und die Scheu, die Führung in die Hand zu nehmen. Einen anderen Grund sehe ich nicht dafür, daß sich so wenig Frauen ausbilden lassen zur Bergführerin. "Berg-geführte" wäre manches Mal der passende Name für manche treue Berggefährtin! Nicht, weil die Männer allesamt Tyrannen sind, die uns niemals verlassen, sondern weil wir selber es gelernt

haben, passiv, bequem und "weibchenhaft" zu sein. Diese Schicht sitzt hartnäckig und sehr tief in uns.

Umgekehrt scheint es auch für Männer, die schließlich Führungs-Ansprüche gelernt haben, oftmals schwer zu sein, Frauen anzuerkennen, die nicht mehr hinterher gehen, sondern voraus, oder gar ganz ohne Mann im Gebirge unterwegs sind.

Welche Frau kennt sie nicht, diese Bemerkungen, die mir immer wieder begegnet sind. "Du hast wohl zu viel Traubenzucker eingeworfen!", tönt es, wenn ich im Aufstieg eine Männergruppe überhole. Als ich mit zwei Männern in den Westalpen unterwegs bin und unsere Seilschaft im kombinierten Gelände führe, höre ich plötzlich: "Schaug dir die an, die ziagt gleich zwaa Mannsbilder auf oamoi nauf!" Und als ich mit meiner Freundin nach einer Klettertour auf die Hütte komme und wir dort die Seile auspacken, fragt man: "Habt's euere Männer schon obig'schmissn?" Man(n) geht scheinbar immer noch davon aus, daß ohne ihn im Gebirge nichts geht.

Bergsteigen im Einklang von Mann und Frau will gelernt sein. Wer genau hört, hört heutzutage noch so manchen Mißklang! Aber gesellschaftliche Veränderungen brauchen ihre Zeit, und wir haben immerhin das Glück, daß sich in unserer Zeit etwas bewegt! Wie hartnäckig sich allerdings die alten Vorstellungen in uns allen, Männern und Frauen, festgebissen haben, habe ich gerade aufzuzeigen versucht.

Nachdem wir Frauen diejenigen waren, die unterdrückt und benachteiligt wurden (oder soll ich noch sagen: werden?!), liegt es an uns, die falschen Töne dieser Mißklänge aufzuspüren. Wach und sensibel sollten wir werden, vor allem uns selbst gegenüber. Die Künstlerin Meret Oppenheim hat gesagt: "Man hat als Frau die Verpflichtung, durch seine Lebensführung zu beweisen, daß man die Tabus, mit welchen die Frauen seit Jahrtausenden in einem Zustand der Unterwerfung gehalten wurden, als nicht mehr gültig ansieht."

Tabus ignorieren! Als Frauen hineingehen, ob in die Kirchen oder in die Berge, und auch einmal vorausgehen, Gespräche führen, immer wieder, geduldig sein. Vor allem auch: Den Humor nicht verlieren. Und: Das Träumen nicht verlernen. Das sind meine Anliegen, als Theologin ebenso wie als Bergsteigerin. Die ersten Anklänge von Einklängen lassen mich in beiden Bereichen hoffen.

Beenden möchte ich mein Referat mit einem kleinen Traum unter der Überschrift:

3. Zukunftsmusik: Das Tabu ist verschwunden. Oder: Einklang ohne Gleichklang

Dieser Traum gründet sich übrigens auf einen Bibeltext, der zu finden ist im 7. Kapitel des Hohenliedes Salomos:

Eine Frau und ein Mann besteigen einen Berg. Sie wechseln sich ab in der Führung. Die Frau weiß und spürt: "Ich bin Frau." Der Mann weiß und spürt: "Ich bin Mann." Es besteht eine Spannung zwischen ihnen, eine Spannung erotischer Art, aber kein Machtkampf. Ihre Gemeinsamkeit erleben sie als leichtes, freies und unbeschwertes Gefühl. Rollen sind nicht mehr nötig, und auch kein Streit. "Komm, mein Freund!" lockt die Frau. "Laß uns aufs Feld hinausgehen und die Nacht zwischen Blumen verbringen! Und dann brechen wir früh morgens auf in die Berge! Da will ich dir meine Liebe schenken!" (Hl 7,12 f.).

Der Traum von einem Ort, an dem Liebe hergeschenkt wird: Liebe zwischen Menschen, Liebe zur Natur und wohl auch Liebe zu Gott, dieser Traum ist mir als Frau wichtig, als Theologin und als Bergsteigerin. Ich freue mich, wenn Sie ihn mit mir teilen!

- Im Einklang mit dem Deutschen Sportbund?

Rochus REITER, Deutscher Sportlerverband, Ofterschwang

Die Mitgliedschaft in einem DSB-Bundesausschuß, in einer Sektion des Deutschen Alpenvereins (DAV) und in einem Skiclub des Deutschen Skiverbandes (DSV) ist nicht Legitimation genug, Positionen zum Bergsteigen und Skilaufen offiziell zu vertreten. Einblick, Kenntnisse und Informationen gestatten mir jedoch eine subjektive Betrachtung dieses Szenariums: Und dies war ja auch der Grund für die Einladung nach Bad Boll. Das vorgesehene Thema ist in der zur Verfügung stehenden Zeit, selbst für Insider, ein kaum zu bewältigende Stoff und ist deshalb nach Rücksprache mit Herrn Strittmatter auf den Problemkreis DSB/DAV reduziert worden.

Zunächst zum Skifahren

Skifahren steht im Einklang mit dem DSB! "Betroffen" ist dabei jenes Skifahren, das vom DSV, dem Sprecher der Skisportler, vertreten wird. Die deutsche Sportführung - von Daume bis Weyer - hat dies im Skiplan 2000 zum Ausdruck gebracht und abgedeckt (ein von der Anlage beispielhaftes Konzept - Leitplanung - für Spitzen-, Freizeitsport- und Verbandsorganisation). Gleiches hat übrigens der DAV, eine andere das Skifahren vertretende und, wie ich meine, überaus seriöse Institution, nicht getan. (Hatte man den DAV nicht um eine Stellungnahme gebeten oder konnte er sich mit einigen der aufgeführten Aufgabenstellungen des DSV nicht identifizieren?)

Bei beiden Institutionen (DSV und DAV) lassen sich jedenfalls Bergsteigen und Skifahren nicht voneinander trennen. Daraus ergeben sich zahlreiche Gemeinsamkeiten, aber auch Reibungspunkte, z.B.

- bei der Ausbildung und Qualifizierung von Lehrkräften,
- bei Anliegen und Verpflichtungen im Natur- und Umweltbereich,
- bei Angelegenheiten des Tourengehens,
- bei der Bewältigung des Leistungs- und Spitzensports (einem dominanten Anliegen des DSV, einem werdenden Anliegen des DAV).

Generell möchte ich jedoch meinen: Skifahren steht zunächst einmal im Einklang mit dem DSB.

Dem Bergsteigen und den teilweise untrennbar damit verbundenen Anteilen des Skifahrens sollen die folgenden Betrachtungen gewidmet sein und weitergehenden Diskussionen dienen.

Organisationsstrukturen und Rechtsgrundlagen

Zur Gliederung des DSB:

Landessportbünde (11), z.B. Bayerischer Landessportverband;

Spitzenverbände (über 50), z.B. Deutscher Turnerbund;

Sportverbände mit besonderer Aufgabenteilung (11), z.B. Allgemeiner Deutscher Hochschulsportverband;

Verbände für Wissenschaft und Bildung (6), z.B. Deutscher Sportlehrerverband;

Förderverbände (1), z.B. Deutsche Olympische Gesellschaft.

Bei den ersten beiden Verbandsformen besteht eine pyramidale Gliederung über Landes-, Bezirks-, Kreisebene bis zum Verein, bei den anderen Verbandsformen

unterschiedliche Gliederungen. Der DSB hat ca. 20 Millionen Mitglieder, Mehrfachmitgliedschaft sicher erheblich, jedoch kaum kontrollierbar.

Verein bis Dachorganisation finden ihre Grundlagen zu Zweck, Aufgaben, Rechten und Pflichten im Vereinsrecht. Trotz sich daraus ergebender bindender Vorschriften, die in den jeweiligen Satzungen manifestiert sind, kann eine hohe Autonomie (für Vereine und Verbände) abgeleitet werden. Diese Tatsache gewinnt an Bedeutung, wenn man an Unklarheiten und Unsicherheiten denkt, die bei DAV-Repräsentanten (z.B. Sektionsvorsitzenden) dann auftauchen, wenn es um die Mitgliedschaft im DSB geht.

Ich darf mich selbst zitieren: "Die ihn (den DSB) tragenden Verbände wahren jedoch ihre Eigenständigkeit und Eigenverwaltung bedingungslos. Ihre Autonomie ist unantastbar. Ohne sie 'läuft gar nichts' beim DSB. Sie interpretieren selbst gemeinsam erstellte Rahmenempfehlungen nach eigenen Vorstellungen und Erfordernissen und handeln danach. Woraus zu schließen ist: Weder die Sektionen noch der Alpenverein als Gesamtverband gehen Risiken in bezug auf die Selbstständigkeit ein."

Den rechtlichen Grundlagen sind Gemeinnützigkeit und Subsidiarität zuzurechnen. Bei der heutigen Interpretation von Gemeinnützigkeit stellt sich allerdings die Frage, ob der Tatbestand "Selbstlosigkeit" noch erfüllt werden kann. Der DSB ist heute in eine Mittlerrolle zwischen politischen Systemen und individueller Ebene bzw. wirtschaftlichen Gruppen hineingewachsen. Winkler/Karhausen verstehen darunter ein "Hineinwachsen in die Rolle einer intermediären Instanz".

Im traditionsbewußten DAV, in vielen Sektionen, vor allem aber bei der Jugend wird (wie vielleicht in manchen Sportvereinen) die Motivstruktur der Mitglieder nicht im Einklang mit der Zweckorientierung des Gesamtverbandes gesehen. Alter und Jugend (zumindest sich artikulierende Teile davon) meinen eben, eine Entwicklung weg von Idealen verhindern zu müssen.

Und Subsidiarität muß auch einen manchen Idealen nachhängenden DAV - aus ganz nüchternen wirtschaftlichen Überlegungen - interessieren: Keine staatliche Steuerung, aber staatliche Hilfe, also finanzielle Zuwendungen, wenn die Mittel und Kräfte der Sportorganisation nicht ausreichen. Und wo reichen sie schon aus? Sicher auch nicht beim DAV.

Der ehemalige Freizeitsportdirektor im DSV, Ullrich, hatte im Rahmen der Diskussion DSB/DAV eine eindeutige Meinung: Meines Erachtens will der DAV an die Förderungsmittel des Leistungssportes herankommen. Nachdem die Skiübungsleiter jetzt Geld bekommen, hat der DAV den "Bergübungsleiter" kreiert. Wenn jetzt der DAV Mitglieder im DSB werden würde, dann können auch die bedeutend leichter finanziert werden. Daher weht der Wind.

Die Organisationsstruktur des DAV ist mit jener des DSB und seiner Verbände kaum vergleichbar. Der DAV ist ein "föderativer Großverein": Neben dem Hauptverband gibt es eigentlich nur noch die Ebene der Sektionen, vergleichbar mit den Sportvereinen. (Sogenannte Sektionsverbände erfüllen nicht die Aufgabe von Landessportbünden oder Kreissportverbänden.) Um nun an Bundesmittel zur Förderung des Spitzensports (Sportklettern) zu kommen, bedarf es vielleicht einer Stellungnahme des DSB (Bundesausschuß Leistungssport), nicht aber einer Mitgliedschaft in einem Landessportbund. Diese wiederum wäre zur finanziellen Förderung "ehrenamtlicher" Lehr- und Führungskräfte Voraussetzung.

Ist Bergsteigen Sport?

Da es sich beim DSB immerhin um einen Sportverband handelt, sollte diese Frage doch eine gewisse Rolle spielen. In den DAV-Mitteilungen 6/86 wurde der Versuch gemacht, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu anderen Sportarten aufzuzeigen, mit dem Ziel, Bergsteigen als "ganz besondere Sportart" darzustellen. Es wurde festgestellt und belegt, daß Bergsteigen, wie fast alle Sportarten, seine Wurzeln im kultischen Bereich findet. Es wurde darüber hinaus auf das Entstehen von Sportarten aus zweckhaften, zweckgebundenen Bestimmungen der Alltags- und Arbeitswelt hingewiesen: Bergsteigerische Aktivitäten hatten zunächst u.a. vor allem lebenserhaltende und militärische Motive.

"Modernere" Formen des Alpinismus, die Komponenten wie Zerstreuung, Vergnügen, Zeitvertreib, Abwechslung, Ausgleich beinhalteten (und damit das Bergsteigen als Sport deutlicher kennzeichneten), fanden ihre Anfänge und Ursachen mit der Entwicklung des Industriezeitalters (mehr Zeit, mehr Geld, mehr Know-how, mehr Technologie). Differenziertere Beurteilung bedarf das Leistungs-Bergsteigen: Für die meisten Sportarten wurden Reglements erstellt, man maß und verglich sich auf Wettbewerben - unter möglichst gleichen Bedingungen. Beim Bergsteigen wollte man ebenfalls schneller, höher, riskanter sein, aber Naturgegebenheiten und meßtechnische Probleme erschweren, ja verhindern eine zuverlässige Vergleichbarkeit.

Erst in diesem Jahrzehnt vollzog sich die Entwicklung zum Kletterwettkampf. Die Variante "Sportklettern" forderte ein "sich Messen" nach einem bindenden Regelwerk. Seit 1987 gibt es nun offiziell die beiden Disziplinen "Schwierigkeitsklettern" und "Geschwindigkeitsklettern"; mit großer Resonanz bei inzwischen 15 Kletternationen - schon gekoppelt mit dem Ruf nach Olympia.

Ob nun der DAV als Sachwalter des Bergsteigens diese Kletterwettkämpfe durchsetzen kann, z.B. gegen viele seiner Sektionen, vielleicht auch gegen die Jugend, ist seine Sache. Kümmert sich der DAV nicht um diesen Sport, wird ein anderer Verband in die Bresche springen. - Bergsteigen ist zumindest mit dieser Variante endgültig zum Sport geworden.

Forderungen des DSB

DSB-Mitglieder haben sportliche Voraussetzungen zu erfüllen! Da ist zum einen die "eigenmotorische Aktivität" (DSB-Aufnahmerichtlinien), die jeder Sportler zum Ziel haben muß. Bergsteigen kann diese eigenmotorische Aktivität für sich in Anspruch nehmen! (Bergsteigen ist ein das persönliche Bewegungsvermögen umfassender Akt, egal, ob als Wandern, Klettern, Tourengehen u.a. gepflogen.) Es umfaßt Bewegungshandlungen, die sich in spielerischer sportlicher Betätigung entwickelt haben, die den ganzen Menschen einbeziehen. Darüber hinaus verlangt der DSB: "Die Ausübung der eigenmotorischen Aktivitäten muß Selbstzweck der Betätigung sein"!

Der Zweck des Bergsteigens von heute ist sicher nicht den Arbeits- und Alltagsverrichtungen unserer Gesellschaft zuzuordnen. Es bleibt mit all seinen Varianten Selbstzweck, selbst wenn es ganz nebenbei oder gezielt gesundheits-, sozial- und gesellschaftspolitische Aufgaben erfüllt. Befürchtete Professionalisierungstendenzen gab es und wird es weiterhin geben (Expeditionsbergsteigen); Massen-Bergsteigen wird durch einen DSB-Beitritt nicht eingeschränkt (Heilbronner Weg am Wochenende); Medienspektakel wird uns erhalten bleiben (alpine Rettungsaktionen); und Preisgelder gibt es für so wenige, daß man davon besser gar nicht spricht.

Mitgliedschaft des DAV, vom DSB gewünscht?

Weiter oben habe ich vom DSB als einer "intermediären" Instanz gesprochen: Mitgliederinteressen sollen vertreten und koordiniert, gleichzeitig sollen diese in politische Forderungen umgesetzt werden. (Darin sollten die Bemühungen des DSB liegen, insbesondere dann, wenn er Intentionen der Mitgliedsverbände konsequent verfolgt, z.B. sinnvoller Freizeitsport als sozialpolitische Komponente.)

Eine damit erworbene Vertretungslegitimation erlaubt, ja fordert, diese auf eine möglichst breite Basis zu stellen. Dazu gehört

- die "Vermehrung" der Mitglieder (um mit diesem Potential sich vor allem bei internationalen Anliegen und Aufgaben, gegenüber staatlichen und nichtstaatlichen Einrichtungen und Stellen effektiv durchsetzen zu können). Mit über 400.000 Mitgliedern ist der DAV eine respektable Gruppe.
- Dazu gehört, kompetente Partner in Sachen Umwelt und Naturschutz zu gewinnen (der "Sportplatz" und Freizeitraum Bergwelt würde mit Hilfe des DAV in einer umweltpolitischen Konzeption optimal abgedeckt werden können; die Zuständigkeit des DSB würde erweitert).
- Dazu gehört, den Wildwuchs bei sportlichen Disziplinen und Ausbildungsprofilen zu kanalisieren (der sich entwickelnde Leistungssport "Sportklettern" würde weiterhin von der Institution vertreten, die strukturell, organisatorisch und fachlich die besten Voraussetzungen bietet; neue Verbände wirkten irritierend).
- Dazu gehört sicher auch die Absicht, die diversen "Sozial-Marketing-Kampagnen" wie "Sport für alle" durch Bergsteigen sinnvoll komplettieren zu wollen.
- Dazu gehört noch vieles mehr, generell geht es dem DSB darum, seine Handlungsfähigkeit weitergehend auszubauen.

DAV im DSB - Funktionärswunsch oder natürliche Entwicklung?

Entwicklungen im Spitzensport und Freizeitbereich forderten und fordern von damit befaßten Institutionen zwangsläufig strukturelle, organisatorische, inhaltliche Anpassungen (neue Zielgruppen, Mitgliederentwicklung, Umweltprobleme, Datenverarbeitung usw.). Auch der DAV blieb davor nicht verschont, die Formen des Bergsteigens und seine Begleiterscheinungen haben sich vehement geändert (Reisen zu den Bergen der Welt, Sportklettern, Massentourismus, Ökologieprobleme usw.). Um für das Bergsteigen und seine zahllosen Varianten im weitesten Sinne aktuell und kompetent zu bleiben, haben die Funktionäre geradezu die Pflicht, politische Umfelder "abzuklopfen" - und dazu gehören nun einmal Kontakte zum DSB.

Bereits vor zwei Jahren stellte der DAV einen Aufnahmeantrag, vorausgesetzt der Lösung offener Fragen und Probleme (u.a. Fachkompetenz, direkte Mitgliedschaft der Jugend im Bundesjugendring, Empfang öffentlicher Mittel für Hütten-Erhaltung). Der Stand der Vorverhandlungen wurde in den Mitteilungen des DAV 2/86 veröffentlicht. Wesentliche Gründe noch einmal kurz aufgegriffen und kommentiert:

- "Premiere Mondiale d'Escalade indoor" heißt eine Sportkletterveranstaltung vom 26.-29.11.1987 im Palais de Sport de Grenoble. Auch deutsche Teilnehmer werden dasein - vom DAV unterstützt. Ein wesentlicher Grund für die Bemühungen des DAV ist in der Bergsport-Spezialisierung zu sehen. Die Entwicklung fordert einen Spitzenverband, der die Ansprüche und Erwartungen dieses jungen Leistungssports - national und international - abdeckt. (Kaderbildung, Trainingslager, Trainer, Material und Wettkämpfe sollten ein Anliegen des Sports schlechthin sein, ethisch und materiell.)
- "Sport schützt Umwelt" ist eine Initiative des DSB! Im "Grundsatzprogramm des DAV zum Schutz zum Schutz des Alpenraums" sind die Thesen eines Spitzenverbandes zu-

sammengefaßt, für den diese Thematik existentiellen Charakter angenommen hat. Die Bewältigung ökologischer Probleme im Alpenraum ließe sich noch besser mit einem politisch starken Partner lösen. (Daraus ergibt sich ein weiterer Grund: jede Kooperation mit anderen Verbänden, z.B. DSB-Mitgliedsorganisationen, ermöglicht verbesserte Durchsetzung eigener Ziele. Daß Autonomie und Sensibilität der Verbände dabei erhebliche Hindernisse sein können, soll die Grundsätzlichkeit dieses Gedankens nicht beeinträchtigen.)

- "Kompetenzsicherung" (formale Kompetenz) ist so ein Schlagwort, das die DAV-Bemühungen legitimieren soll. Ein bißchen was ist dran, denn im DSB hat nur ein Verband Platz, der das Bergsteigen vertritt. Und das will der DAV sein! (Es wäre jedoch eine Illusion zu glauben, daß damit die Entstehung anderer Sportkletterverbände zum Beispiel, denen die Industrie zugetan sein könnte, die von dem illustren Völkchen dieser Spezies geschickt verwaltet auch funktionieren könnte, oder weitergehende Initiativen des DSV oder vielleicht auch des Deutschen Turnerbundes im Tourenbereich unterbunden wären.)
- Für jede Organisation ist die Beschaffung von Geld ein vitales Problem. Finanzielle Mittel sind als Handlungsgrundlage anzusehen. Durch eine Mitgliedschaft im DSB sollten sich finanzielle Erleichterungen ergeben, in Bereichen, wo der DAV sonst nicht mehr "konkurrenzfähig" bleiben kann (Ausbilder-Förderung) oder ganz einfach Grenzen der Eigenfinanzierbarkeit erreicht sind (Pflege, Ausbau, Erhaltung des Freizeitraumes Bergweit).
- Über mögliche Spitzensportförderung wurde bereits weiter oben gesprochen, diese ist nicht unabdingbar mit dem DSB verbunden.

Die Vorbehalte der DAV-Jugend (JDAV)

Bereits im Januar 1986 legte die JDAV eine Argumente-Sammlung zum Thema "DAV und DSB" vor und artikulierte dort - leider - mehr Vorbehalte als Zustimmung. Die gestellten Fragen belegten, daß sich die JDAV mit der Problematik ernsthaft auseinandergesetzt hatte, offenbarten jedoch auch Informationslücken, die zu Vorbehalten führten: "Das Prinzip der Ehrenamtlichkeit aller Führungskräfte des DAV wird in Frage gestellt", postulierte sie beispielsweise.

Betrachtet man andere Sportorganisationen, dann liegt die JDAV gar nicht so falsch. In vielen sportpraktischen Bereichen gibt es das Ehrenamt in seiner ursprünglichen Form gar nicht mehr, die Jugend des Deutschen Sportbundes (DSJ) erwartet sogar verstärkt Unterstützung durch spürbare Entlastung der ehrenamtlichen Mitarbeiter durch zusätzliche Planstellen für hauptamtliche Kräfte. Mit dem Lizenzprofil des Organisationsleiters im DSB könnten sogar Grundlagen geschaffen worden sein, die Bastion der letzten "Ehrenamtler" zu stürmen.

"Der Beitritt würde einen Wandel im Selbstverständnis des DAV herbeiführen." Hier, meine ich, irrt die JDAV! Ähnlich dem Deutschen Turnerbund würde der Trainings- und Wettkampfbereich in der Spitze klein bleiben. Spitzensport ist heutzutage "mörderisch", ganz wenige Top-Athleten sind in der Lage, den brutalen Anforderungen physisch und psychisch zu entsprechen. Ein Wandel, weg vom Bergsteigerverband für Freizeitler, Genußkletterer, Naturfreunde hin zum Leistungssportambitionierten Sportverein ist sicher nicht zu erwarten.

Es ist ehrenwert, sich Zielen wie Kameradschaft, Hilfsbereitschaft, Kooperation zu verschreiben. Daß diese Ziele im Spitzensport zweitrangig würden, könnte eine Unterstellung gegen die Gilde der Sportkletterer sein. Auch diese sind einmal der JDAV entwachsen und sollten in deren Sinne erzogen und an deren Zielen orientiert sein.

Ich meine, daß die heutigen Vertreter der JDAV eher einer "milderen" Richtung zuzuordnen sind. Akzeptiert! Doch wie schwer könnten es Nachfolger haben, die legitimerweise modifizierter denken und handeln? (Könnte die JDAV nicht großzügig über den Anliegen und "Zwängen" des Gesamtverbandes stehen?)

In bezug auf die Bedenken in Zusammenhang mit Geldmitteln soll die Auskunft der DSJ Antwort geben: "Uns ist nicht bekannt, weshalb die Mitgliedschaft des Deutschen Alpenvereins im Deutschen Sportbund und damit die gleichzeitige Mitgliedschaft der Alpenvereinsjugend bei der Deutschen Sportjugend sich gegenüber der jetzigen Situation als Mitglied im Deutschen Bundesjugendring finanziell nachteilig auswirken sollte. Hinsichtlich der Zuwendungen aus öffentlichen Mitteln müßte im Falle eines Übertritts der JDAV zur DSJ mit den jeweiligen Zuwendungsgebern verhandelt werden, damit die bisher gewährte Bezuschussung (z.B. aus dem Bundesjugendplan) auf die DSJ übertragen wird."

Die Mitgliedsorganisationen der DSJ, wie die DSJ selbst, sind gemäß Jugendwohlfahrtsgesetz als eigenständige Jugendorganisationen anerkannt. Die Förderung aus dem Bundesjugendplan setzt Eigenständigkeit, auch in der Verwaltung der Mittel, voraus. Dies bedeutet, daß die Eigenständigkeit der JDAV bei einem Eintritt zur DSJ unangetastet bleibt.

Die Mitgliedschaft der JDAV in Landes-, Bezirks-, Kreis- oder kommunalen Jugendringen ist unabhängig von ihrer Mitgliedschaft bei der DSJ zu sehen.

Als Fazit meines Diskussionsbeitrages eigentlich nur noch ein Satz: Sportförderung und Kompetenzfragen lassen sich auch für den DAV ohne DSB nur mit erheblichen "Klimmzügen" lösen.

UND GOTT SAH AN ALLES, WAS ER GEMACHT HATTE, UND SIEHE, ES WAR ALLES SEHR GUT!

Gedanken am Sonntag

Pfarrer Christoph BAUSCH, Akademiedirektor, Bad Boll

Das ist der Schluß der biblischen Schöpfungsgeschichte. Entstanden ist diese Geschichte etwa um das Jahr tausend vor Christi Geburt. Eine uralte Überlieferung, ein Zeugnis des Glaubens wurde damals zum ersten Mal schriftlich festgehalten. Die Schöpfung, das ist die Aussage, steht unter dem Prädikat "sehr gut"! (Textverlesung: 1. Mose 1, 1-31). Diese alttestamentliche Schöpfungsgeschichte will keine naturwissenschaftlichen Auskünfte geben. Es handelt sich vielmehr um eine Glaubensaussage auf dem Hintergrund des damals verfügbaren Weltbildes.

"Und siehe, es war alles sehr gut!" Ich will jetzt nicht lamentieren und die rhetorische Frage anschließen: "Aber was haben wir aus dieser Schöpfung gemacht?" Das wäre langweilig und abgedroschen. Aber ich will sagen: "Zu allen Zeiten bedurfte es einer Bekehrung, einer Sinnesänderung des Menschen, um anzuerkennen, daß die Schöpfung sehr gut ist und daß solche Erkenntnis Konsequenzen für den Menschen hat."

Am 3. November ist Hubertustag. Hubertus ist der Patron der Jäger. Hubertusmessen, Jäger-Gottesdienste werden gehalten. Oftmals gewiß leider mit viel schwülstigen Reden und mancherlei Brimborium. Dabei aber ist die Legende außerordentlich aussagekräftig und für unsere Zeit von hoher Aktualität: Vor mehr als zwölfhundert Jahren verstarb der Bischof von Maastricht und Lüttich, Hubertus. In jungen Jahren wurde er Pfalzgraf, heiratet ein Edelfräulein, die geliebte Frau aber stirbt bei der Geburt des ersten Kindes. Das Glück ist zerstört. Verbittert, hadernd wird Hubertus zum Menschenverächter. Er kennt nur noch eine Leidenschaft, nämlich die Jagd. Tag und Nacht ist er draußen in den Wäldern der Ardennen, der wilde rücksichtslose Jäger erlegt alles, was ihm begegnet, er zerstört die Natur.

Eines Tages, so berichtet die Legende, stellt sein Hund einen kapitalen Hirsch. Der Hirsch wird nicht flüchtig, sondern wendet sich Hubertus zu. Als er die Waffe hebt, erblickt er zwischen den Geweihstangen des Hirsches ein strahlendes Kreuz. Hubertus sinkt in die Knie vor der Majestät Gottes. Eine Erneuerung seines Sinnes geschieht. Er wird später ein Mann der Kirche, vielleicht auch deshalb, weil die Kirche damals das einzige Medium war, um Meinung unter das Volk zu bringen. Er predigt die Liebe, die Liebe zur Kreatur und die Ehrfurcht vor der Schöpfung. Aus dem rücksichtslosen Zerstörer der Natur wird der Heger und Bewahrer der göttlichen Schöpfung.

Ist das nur eine rührende, romantische Legende? Ich denke, wenn die zentrale Hubertusfrage, die Frage nach der Bekehrung und Sinnesänderung, im Mittelpunkt steht, ist dies eine für unsere Zeit hochaktuelle Geschichte.

Wo müssen wir umdenken? In ein paar Punkten soll dies aufgezeigt werden:

1. Sind wir eigentlich noch dankbar? Dankbar für Gottes gute Schöpfung? Ich frage dies angesichts aller Schreckgespenster unserer Zeit: Waldsterben, Atomwolken, bedrohter Alpenraum usw. Trotzdem frage ich: Gibt es noch Dankbarkeit? Das gibt es ja auch noch: Ein Sommermorgen, tausend Vogelstimmen erwachen, Tauglitzern auf Gräsern! Das gibt es noch! Ist das Naturschwärmerei und Bergromantik? Wenn ich solche Worte vor fünfzehn Jahren bei den ersten Alpinismustagungen hier an diesem Pult ausgesprochen hätte, wäre ich schlicht ausgelacht

worden. Damals hat die jungen Bergsteiger nur interessiert, welche technischen Probleme beim Begehen einer Wand zu bewältigen waren, egal, wo diese Wand auch gestanden sei, am Stachus in München oder irgendwo im Alpenraum. Heute, und ich bin dankbar dafür, darf man wieder auf die Natur und ihre Schönheit aufmerksam machen. Ich bin dankbar, daß Herr Steinbichler gestern abend in seinem Vortrag zuerst die intakte Schönheit der Natur gezeigt hat, bevor er uns die Horrorbilder vor Augen stellte.

Die Erde steht unter der Verheißung Gottes: "Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht." Und darum glaube ich nicht, daß es uns Menschen gelingen wird, diese Erde vollends zugrunde zu richten. Die göttlichen Kräfte der Natur werden stärker sein. Darum seien wir dankbar, trotz allem!

2. Dankbarkeit, heißt das verdrängen? Die Augen verschließen vor dem, was wir Menschen an der Natur gesündigt haben? Überhaupt nicht! Im Gegenteil! Und darum:

Wer Gottes Natur mit dankbarem Blick betrachtet, der weiß, daß der Mensch, der die Natur verdirbt, nicht nur eine Dummheit begeht, sondern sich an Gott versündigt. Im 104. Psalm steht, daß Gott sich mit der Natur schmückt wie mit einem Kleid. Ein herrliches, poetisches Bild. Wer die Natur zerstört, reißt Gott sein Festkleid herunter.

Die tödliche Wolke aus der Ukraine vor eineinhalb Jahren hat das Weltbild vieler Menschen verändert. Viele Menschen sind aber zwischenzeitlich zu Weltmeistern im Verdrängen geworden. Der Bundespräsident hat damals empfohlen, wir sollten innehalten und uns eine Denkpause gönnen. Alle einfachen Antworten helfen nicht weiter. Wer schwarz-weiß malt, betrügt sich selbst. Aber den unbequemen Fragen muß standgehalten werden. Haben wir noch Maßstäbe für die Weiterentwicklung von Technik und Forschung? Darf der Mensch alles machen, nur weil er es machen kann? Eine Technik, die den unfehlbaren Menschen voraussetzt, ist unmenschlich. Gebietet es nicht die Ehrfurcht vor dem Leben, die Ehrfurcht vor Gottes Schöpfung, bei allem notwendigen Forschen und Erfinden zu fragen: Was dient eigentlich dem Leben? Was ist lebensfördernd? Was dient der Erhaltung der Natur? Was schadet? Es wird keine einfachen Antworten geben. Ökologie und Ökonomie müssen in Einklang gebracht werden. Beides muß sich nicht ausschließen.

Noch einmal der Bundespräsident: "Nur wenn wir die Natur um ihrer Selbst willen schützen, wird sie uns Menschen erlauben, zu leben." Wir alle bedürfen einer immer neuen Bekehrung.

3. Laßt uns damit in unserer nächsten Umgebung anfangen. Wir sind stark, ethische Forderungen zu erheben und uns moralisch zu entrüsten im Blick auf Dinge am anderen Ende der Welt. Da werden bittere Tränen vergossen, wenn es um arktische Robbenbabys und asiatische Pandabären geht. Aber wie schwer ist es, dem heimischen Wild seinen Platz zu gönnen. Jedes zehnte Reh, das in der Bundesrepublik erlegt wird, wird von einem Auto erlegt. Aus Gedankenlosigkeit läßt man beim Abendspaziergang im Juni, wenn die Rehe ihre Kitze gesetzt haben, den Hund frei laufen, und im März fährt man im Tiefschnee und abseits der Loipen mitten durch die Einstände des Wildes und scheucht die vom langen Winter geschwächten Tiere unnötig durch den tiefen Schnee. Wir haben gestern ausführlich über diese Dinge geredet. Gewiß schadet ein zu hoher Rotwildbestand dem Wald. Aber viel lieber würden die Hirsche am ruhigen Waldrand äsen oder auf den Wiesen, als im Wald die Rinde von den Bäumen zu schälen. Aber wo gibt es noch diese ruhigen Äsungsflächen, die nicht von Joggern, Reitern, Wanderern usw. beunruhigt werden? Das Rotwild und das Rehwild ist nahezu gänzlich zum Nachttier geworden. Die Frage ist, ob es auf die Dauer ohne Wildruhezonen und Wegegebote gehen wird. Viele Sektionen beschäftigen sich mit solchen Fragen. Es wäre nützlich, dazu auch einmal Jäger einzuladen und mit ihnen zu diskutieren und sich berichten zu lassen, als in Unkenntnis gegen sie zu polemisieren und sie zu beschimpfen.

4. Wir sind davon ausgegangen, daß die Schöpfung, die Natur, das Prädikat sehr gut trägt. Viel wird heute von Ökologie geredet, aber leider meist in verkürzter Weise. Der Engländer Barry Commoner hat das so formuliert: "Die Wissenschaft, welche die Beziehungen und Prozesse, die jedes Lebewesen mit seiner Umwelt verkettet, untersucht, heißt Ökologie." Er nennt vier Gesetze der Ökologie, die den Vorzug haben, allgemein verständlich zu sein. Deswegen möchte ich sie hier in gebotener Kürze nennen:

4.1. Jedes Ding steht mit jedem anderen in Beziehung. Deutlich gemacht wird dies an der ungeheuren Verbreitung des Pestizids DDT auf dieser Erde. Man ist entsetzt, heute DDT im Fett arktischer Seehunde und Pinguine zu finden. Man muß annehmen, daß Tonnen von DDT im arktischen Eis enthalten sind, auf dem Luftweg dorthingelangt. In der Luft von Barbados findet man es ebenso wie in Indien im Himalaja bis 7000 Meter Höhe. Jedes Ding steht mit jedem anderen in Beziehung.

4.2. Alles muß irgendwo bleiben. Dies ist nichts anderes, als der physikalische Satz von der Erhaltung der Energie auf die Ökologie angewandt. Es gibt in der Natur keinen Abfall: Die quecksilberhaltige Trockenbatterie in der Mülltonne kommt in die Müllverbrennungsanlage. Durch den Schornstein entweicht Quecksilberdampf. Im Regen kommt das Gift zurück, z.B. in einen Gebirgssee, kondensiert zu Methylquecksilber, wird von Fischen aufgenommen und vom Menschen gegessen usw. Alles muß irgendwo bleiben.

4.3. Die Natur weiß es besser! (Erinnern wir uns an die biblische Aussage: Es war alles sehr gut.) Die Natur weiß es besser als der Mensch. An einem Beispiel klargemacht bedeutet dies: Man nehme eine Armbanduhr, öffne sie, schließe die Augen und steche mit einem Bleistift in das Uhrwerk. Daß man die Uhr dadurch verbessert, ist unwahrscheinlich. Warum? Weil die Uhr Endprodukt von Jahrhunderten von Forschung und Entdeckung ist. In jedem Lebewesen stecken nun aber zwei bis drei Milliarden Jahre Forschung und Entwicklung. Jede künstliche Einführung von z.B. organischen Verbindungen, die in der Natur nicht vorkommen, gleicht dieser Bleistiftstecherei. Denken Sie an die Möglichkeiten, die heute durch die Gentechnologie gegeben sind. Die Natur weiß es besser.

4.4. So etwas wie "Freibier" gibt es nicht. Sondern: Jeder Gewinn hat seinen Preis! Das erdumspannende Ökosystem ist ein Ganzes, in dem nichts dazugewonnen oder verlorengehen kann. Alles, was der Mensch diesem System entzieht, muß wieder ersetzt werden. Früher oder später muß bezahlt werden. Die Zahlung kann aufgeschoben, aber der Preis muß entrichtet werden.

Diese vier Punkte sind zu beachten, wenn von Ökologie die Rede ist. Das Lebewesen Mensch kann aus solch' ökologischer Betrachtung nicht ausgeschlossen werden. Aber genau dieser Sachverhalt ist in der neuzeitlichen Entwicklung des Mensch-Natur-Verhältnisses nicht beachtet worden. Auch die Theologie und die Kirchen haben hier nicht immer klar gesehen.

5. Lange Zeit stand der Mensch als Subjekt dem Objekt Natur gegenüber. Vielschichtige Entwicklungen führten dazu, daß wir bis heute ein anthropozentrisches Naturverständnis haben. In der Geistesgeschichte hat der Philosoph Descartes wesentlich dazu beigetragen. Aber auch die Kirchen haben das Gebot "Machtet euch die Erde untertan" (1. Mose 1, 28) jahrhundertlang falsch interpretiert. Das gebotene Bauen und Bewahren der Schöpfung wurde zum rigorosen Ausbeuten. Carl Amery hat das richtig gesehen, wenn er feststellt, daß die Kirchen zur heutigen Zerstörung der Natur manches beigetragen hätten. Durch den Monotheismus des Alten Testaments und die christliche Tradition wurde die Natur entgöttert, versachlicht, verdinglicht. Die Sterne waren keine Götter mehr, und in den heiligen Bäumen und Quellen und Bergen hausten keine Götter mehr. (Denken Sie an Bonifazius und Donars Eiche.) Die heilige Natur war dem Zugriff des Menschen preisgegeben. Obwohl die Kirchen durch Jahrhunderte hindurch das Glaubensbe-

kenntnis gesprochen haben, aus dem hervorgeht, daß der Mensch Schöpfung ist, wie alle andere Kreatur auch, haben die Kirchen den Glauben immer wieder eingengt auf den Menschen allein. Das Thema "Gott und der Mensch" war absolut dominierend, als wäre damit die ganze Wirklichkeit Gottes und der Welt umschrieben. Jesus hat dagegen von einem Reich gesprochen als einem großen Lebenszusammenhang, in dem alles seinen Ort hat. Vom Seufzen der Kreatur, vom neuen Himmel und der neuen Erde und einer alles umfassenden Erlösung ist im Kolosserbrief die Rede. Wir haben zu lange unsere Glaubensbezüge verkürzt und eingegrenzt. So blieb der Mensch Subjekt der objektivierten Natur gegenüber.

In den zwanziger Jahren, im Aufkommen der sogenannten Existenzphilosophie, als der junge Philosoph Martin Heidegger den Menschen, seine Existenz und seine Angst zum zentralen Thema der Philosophie machte, begegnete er einmal dem anderen großen Philosophen jener Zeit, Nikolai Hartmann, auf der Treppe der Universität. Hartmann blieb vor ihm stehen, schaute ihn an, sagte: "Herr Kollege, es gibt wichtigere Dinge als den Menschen!" Sprachs und ging hinauf in die Sternwarte.

Der Mensch, ein Teilchen der Natur - mit Werden und Vergehen, nicht mehr und nicht weniger. Im Herbst, wenn die Blätter fallen, dürfen wir an unsere eigene Vergänglichkeit denken. Lassen Sie mich dazu zum Schluß noch einige Bemerkungen machen.

6. Unsere ganze auf Erfolg und Konsum ausgerichtete Kultur und Lebensweise ist Meister im Verdrängen. Ein wesentliches Stück menschlicher Realität wird permanent verdrängt, nämlich: Der Gedanke an den Tod! Wer den Tod verdrängt, muß das Leben ausbeuten! Die Verdrängung macht den Tod tödlich!

Das Ergebnis solcher Verdrängung sind dann die Schreckensbilder, wie wir sie kennen aus der Bretagne, nach dem letzten Tankerunglück. Ölpest, ölverschmierte, flügelahme Vögel mit weit aufgerissenem Schnabel. Symbol für das von menschlicher Lebensgier verursachte Leiden der Kreatur. Zwanzigtausend tote Seevögel bei einem Tankerunglück. Und das ist nur ein kleiner Ausschnitt aus einem unermesslich größeren Martyrium. Der Karfreitag der Tiere hat noch lange kein Ende.

Wenn wir bisher wußten, daß unser Glaube von uns die Achtsamkeit auf den Mitmenschen forderte, so können wir heute wissen, daß unsere Achtsamkeit die Erde insgesamt betreffen muß. Unser Glaube muß die Sorge um alle Kreatur einschließen. Kain konnte noch fragen: "Soll ich meines Bruders Hüter sein?" Heute fragen wir: "Soll ich der Erde Hüter sein?" Und genau dies und nichts weniger muß aus unserem Glauben folgen. Genau dies und nichts weniger ist das Gebot der Stunde.

BERICHTE DER ARBEITSGRUPPEN

Arbeitsgruppe 1

Bergsteigen und Skifahren im Einklang mit kommerziellen und nichtkommerziellen Anbietern?

Berichterstatter: Harald DOBNER, München

Was ist kommerziell?

Wir haben festgestellt, daß kommerzielles Bergsteigen dann vorliegt, wenn Bergsteigen oder Güter und Dienstleistungen zum Zweck der Erreichung wirtschaftlicher Ziele (in der Regel Gewinne) vermarktet werden. Das heißt, entweder das Bergsteigen selber wird vermarktet oder es werden Zulieferprodukte und Dienstleistungen vermarktet, die unmittelbar mit dem Bergsteigen zusammenhängen.

Was ist nicht kommerziell?

Wenn keine eigenwirtschaftliche Zielsetzung zugrundeliegt, kann man dies als nichtkommerziell bezeichnen. Das heißt im konkreten Fall: Nicht der Gewinn oder Realisierung von Einkommen ist in erster Linie Hauptmotivation des Handelns, sondern eben eine andere Komponente, die Freizeitkomponente oder die Abenteuerkomponente usw. In diesem Bereich der nichtkommerziellen Angebote gibt es zum Einen den Individualtourismus der Gruppen. Wenn eine Gruppe mit zwei, drei Leuten unterwegs ist und andere einlädt, so ist es im Grunde bereits ein Angebot, das für Dritte bereitgestellt wird. Zu nennen ist hier natürlich das Vereinsbergsteigen in Sektionen und Untergruppen. Beim Vereinsbergsteigen aber kann bereits ein Problem auftreten, z.B. dann, wenn eine Sektion sagt: Wir haben zwar einen Haushalt, nehmen aber bei den Führungstouren Teilnehmerbeiträge ein, die höher sind als die Kosten, die entstehen, um diese Touren durchzuführen. Mit den Überschüssen werden beispielsweise Defizite im Sektionshaushalt ausgeglichen, wie z.B. die Verwaltung einer Geschäftsstelle, die Hütten etc. Hier würde wohl der Tatbestand der eigenwirtschaftlichen Zielsetzung zutreffen, und da müssen wir ein bißchen vorsichtig sein, denn im Grunde ist wirtschaftliche Handlungsweise bestimmendes Element.

Ob kommerziell oder nicht ist nicht entscheidend. Vielmehr ist die Frage zu stellen:

Wie wird Bergsteigen betrieben?

Es gibt umweltverträgliche und die umweltunverträgliche Form. Wo Bergsteigen direkt betrieben wird, wo mit den Produkten, den Dienstleistungen, die verkauft werden, direkt umgegangen wird, kann eine günstigere Belastung im Sinne von ökologischer Verhaltensweise, ein sanfter Tourismus - verbunden mit dem Beeinflussen des Konsumenten - möglich sein. Oder es ist eben ein Laissez-faire-Führungsstil angesagt, wo sich z.B. der Bergführer überhaupt nicht darum kümmert, ob die Leute die Dosen links und rechts vom Weg wegstücken. Dann haben wir keine Beeinflussung im Hinblick auf den

Produktverzehr und damit einen harten Tourismus. Zudem wirkt das Angebot ja über den Zeitraum hinaus. Hier ist zu prüfen: Gibt es eine Folgewirkung, eine Fernwirkung nach der tatsächlichen Durchführung des Angebots (nach der bergsteigerischen Tätigkeit), oder ist dies nicht der Fall?

Angebot ohne Folgewirkung

Keine Fernwirkung ist dann immer gegeben, wenn Anbieter z.B. mit Bergsteigern unterwegs sind, die ohnehin losgezogen wären, die also Anteil des bereits vorhandenen Marktvolumens sind.

Angebot mit Folgewirkung

Eine Zunahme der Belastungen liegt vor allem dann vor, wenn neue Marktpotentiale erschlossen wurden, d.h. wenn Leute, die bisher nicht ins Gebirge gegangen sind, jetzt zusätzlich ins Gebirge gehen und damit allein durch den Tatbestand, daß sie die Masse erhöhen, eine Belastung darstellen. In diesem Fall steigt natürlich der Belastungsfaktor für den Alpenraum oder für das Ökosystem von Tag zu Tag.

Gliederung unterschiedlicher Anbieter nach Wirkungsweisen ihres Angebotes

Wir kommen damit zu folgender Gliederung. Der nichtkommerzielle Teil gliedert sich in den individuellen Bereich mit Individualisten und Verein, im zweiten Bereich in Verein und Verband; im kommerziellen Teil sahen wir den aktiven Anbieter, den Unternehmer, unmittelbar mit der Ware, der Dienstleistung "Bergsteigen" oder mit Ausrüstungsartikeln handelt; oder die "passive Vermarktung" von Unternehmen, z.B. den Medien, die Berichte über Touren und sonstige Ereignisse bringen propagieren und mehr nebenbei Bedürfnisse wecken.

Die Anbietergruppen hinsichtlich der Fernwirkung

Der Individualtourismus in Sektionen ist in der Regel kein so großes Problem. Hier werden nicht bewußt Bedürfnisse geweckt, um ein neues Marktpotential zu erschließen. Es entsteht keine neue zusätzliche Belastung. Beim Vereinsbergsteigen, bei Sektionen kann es hier schon Probleme geben, nämlich dann, wenn die einzelne Sektion neue Mitglieder wirbt, die bisher noch nicht ins Gebirge gegangen sind, um die Sektion zu expandieren. Dann hat dieser Verein diese Sektion ganz klar die Zielsetzung, Bedürfnisse zu wecken, um neues Marktpotential zu erschließen, und dann besteht auch bei den nichtkommerziellen Anbietern eine Fernwirkung mit Belastung.

Beim aktiven kommerziellen Anbieter ist aus rein betriebswirtschaftlichen Notwendigkeiten heraus unvermeidbar, daß Bedürfnisse geweckt werden. Das Unternehmen muß sich zum erhalten, in der Regel hat es Expansionsziele. Durch dieses bewußte Wecken von Bedürfnissen, das eigentlich Kernpunkt der Nachfrageschaffung

darstellt, haben wir in der Fernwirkung auf jeden Fall einen Belastungsfaktor, weil eben zusätzliche Massen ins Gebirge geschleift werden. Bei der "passiven kommerziellen Vermarktung" z.B. der Medien ist nun nicht grundsätzlich der Vorsatz gegeben, die Menschen ins Gebirge bringen zu wollen. Aber im Ergebnis ist es trotzdem oft der Fall. Und ein Belastungsfaktor wird dadurch erzeugt, daß den Leuten aufgrund von faszinierenden Tourenberichten plötzlich kommt, da müssten sie eigentlich auch einmal mitmachen, das sei eine tolle Sache. Nicht immer Teneriffa und Karibik, sondern diesmal Bergsteigen...

Die Anbietergruppen hinsichtlich der Sofortwirkung

Hinsichtlich der Sofortwirkung haben wir bei allen Anbietergruppen unterstellt, daß sie sowohl positiv als auch negativ handeln können. Negativ kann jeder handeln: Papier und Dosen wegwerfen, neben den Pfaden gehen und die Erosion beschleunigen, Müll auf Hütten lassen, etc. Wir gingen zunächst von der positiven Ausnahme aus: Jeder möchte im Rahmen des Möglichen möglichst positiv handeln. Dann haben wir bei den Sektionsgruppen der Alpenvereine als auch bei Verband und Verein die Erziehungsmöglichkeit. Das heißt, bei der Bergtour wird das positive Verhalten trainiert, angeeignet, den Leuten vorgemacht, Normen und Werte werden dahingehend tradiert - dann haben wir (fast) keine Belastung. Bei den "passiven kommerziellen Anbietern" kann man auch davon ausgehen, daß sie nicht gerade die Leute dazu aufrufen, sich umweltunverträglich zu verhalten. Dann haben wir auch hier keine Belastung. Beim aktiven kommerziellen Unternehmer (Sporthäuser, Bergschulen, Sportartikelindustrie) haben wir auch grundsätzlich die Möglichkeit, Erziehungseffekte zu erzielen, Regeln und Verhaltensweisen aufzubauen. Aber es existiert eine ganz enge Begrenzung durch den Wettbewerb. Denn es wird für einen kommerziellen Anbieter einfach nicht mehr ohne weiteres möglich sein, beispielsweise auf eine einfache Hütte ohne Bett, ohne Dusche, ohne Komfort zu gehen (auf eine einfache Hütte, die weniger Wasser braucht, weniger Umweltbelastung erzeugt), wenn der Wettbewerb ein Angebot realisiert, das eben mit diesem Komfort ausgestattet ist. Deswegen ist beim aktiven Vermarkter zu sehen, daß er zwar grundsätzlich bemüht sein kann, aber daß er nicht in dem Maß Erziehungseffekte realisieren wird und Einfluß ausüben kann; hier entstehen durch Sachzwänge Probleme, die im Wettbewerb liegen.

Der nichtkommerzielle Anbieter: Chance zur Umweltverträglichkeit

Nehmen wir einmal vereinfachend die Sektion an. Hier haben wir keinen Erfolgs- (Gewinn = Ziel) und damit auch keinen unbedingten Handlungsdruck. Sie muß nicht irgendwelche Angebote propagieren, um das Unternehmen zu erhalten, sondern hier sind gewisse Freiheiten. Wir haben einen geringeren bzw. keinen Wettbewerb. Wir haben grundsätzlich dazu die Bindung der Konsumenten (Bergsteiger) an formelle und informelle Gruppen, die durch Normen und Werte auch selbstregulierend tätig sind. Und wir haben eine sehr geringe, nahezu keine Fremdbestimmung durch den Wettbewerb oder den Markt. Hier kann vielmehr ein individuelles Handeln des einzelnen Anbieters im Individualtourismus realisiert werden. Die Möglichkeit ist also für den Nichtkommerziellen durchaus gegeben, umweltver-

Der kommerzielle Anbieter: Chance zur Umweltverträglichkeit

Wir müssen beim kommerziellen Anbieter immer von den Hauptmotivationen seines Handelns ausgehen. Das sind zwei Ziele: kurzfristige Gewinnmaximierung und langfristige Unternehmenssicherung. Das Problem ist, daß die Planungszeiträume, die ein kommerzieller Anbieter hat, ganz klar abweichen von den Planungszeiträumen in der Ökologie. Während in der Ökologie Planungsperioden im Grunde bei zehn, zwanzig, ja fünfzig Jahre liegen, liegen lange Planungsperioden bei kommerziellen Anbietern um die fünf Jahre. Diese kurzfristige Planung steht im Gegensatz zur sinnvollen, ökologischen Planung. Hier herrscht ein enormer Wettbewerbsdruck, der keine langfristige Ressourcenschonung ermöglicht. Das heißt: Auch wenn ein kommerzieller Anbieter sagen würde, er beschränke sich selbst, weil er sonst in fünf oder zehn Jahren dorthin nicht mehr fahren könne, dann wird er diese Chance gar nicht haben, weil durch den Wettbewerb eben ein anderer an seiner Stelle das Angebot realisiert und der Ressourcenverzehr dennoch stattfindet. Er hat den Druck, eine attraktive, komfortorientierte und erlebnismaximierende Angebotspalette zur Verfügung zu stellen. Er ist im Druck durch die Medien, die die Markttransparenz schaffen, uns ständig auf neue Angebote aufmerksam machen, die wir selber realisieren müßten. Er muß Produktinnovationen (Paragliding, Mountain Bike) realisieren, in den Markt powern, und hier erzeugt er ganz eindeutig Zusatzbelastungen. Dabei ist er weitgehend einer Fremdbestimmung durch den Markt ausgesetzt. Der einzelne Unternehmer ist gar nicht in der Lage, seine Inhalte zu bestimmen, sondern muß im Grunde durch die allgemeine Wirtschaftslage, in die sein Unternehmen eingebunden ist, operieren - von der Analyse betriebswirtschaftlicher Kennziffern geleitet.

Die Folge ist: Solange Gewinne realisierbar erscheinen, wird im Unternehmenverhalten der Erhalt bzw. die Expansion der unternehmerischen Tätigkeit eindeutig im Vordergrund liegen, und dahinter werden ziemlich weit alle anderen Ziele zurückliegen. Bei Verlust wird natürlich sofort eine Stagnation auftreten und eine Verödung dieser Märkte beginnen. Ein Beispiel sind die Skistationen in Frankreich, die mittlerweile nicht mehr "in" sind, wo keine Gewinne mehr realisierbar sind.

Beeinflussung kommerzieller Aktivität

Heißt das, das Unternehmensverhalten ist de facto nicht zu beeinflussen? Im Grunde müssen wir realisieren, daß das Wettbewerbsverhalten ausschließlich über den Markt geregelt wird und damit das Unternehmensverhalten durch den Wettbewerb. Hinzu kommen allerdings noch die Normen, die von gesetzlicher Seite her festgelegt und nur durch Gesetzesverstoß ignoriert werden können. Die Beeinflussung von kommerziellen Anbietern ist also damit direkt möglich, allerdings nur durch administrative Vorschriften, durch Gesetze und Behörden. Indirekt aber haben wir eine weitere Möglichkeit, auf die Konsumentengruppe dieser Unternehmen Einfluß zu nehmen: durch die Anbindung in alpine Vereine, in denen wir dann wieder Erziehungsarbeit leisten.

Schlußfolgerung

Ist Bergsteigen im Einklang mit der Natur? Bei kommerziellen Anbietern vorwiegend dann nicht, wenn es wenig ökologisch orientiert mit kurzfristigem Ressourcenverbrauch und mit Folgebelastungen verbunden ist. Im Einklang mit der Natur bei den alpinen Vereinen vorwiegend dann, wenn ökologische Belange berücksichtigt werden, Erziehungsfunktionen genützt werden, die Inkaufnahme von Selbstbeschränkungen der einzelnen Konsumenten ermöglicht wird und wenn eine insgesamt geringe Folgewirkung durch das Angebot realisiert wird. - Dabei gibt es natürlich fließende Übergänge zwischen den einzelnen Bereichen.

Arbeitsgruppe 2

Bergsteigen und Skifahren im Einklang von Mann und Frau?

Berichterstatter: Hans-Eugen BITZER, Schwäbisch Hall

Es ging in unserer Arbeitsgruppe um Gefühle, genauer gesagt, um Unterdrückung oder Nichtzulassung unserer ureigensten menschlichen Gefühle. Es ist wichtig, das zu wissen, wenn wir ein "Ergebnis" vortragen, daß es um subjektive Dinge ging.

Wir haben in einem ersten Gesprächsgang unter der Überschrift diskutiert: "Bergsteigen im Einklang von Mann und Frau als Chance für Männer und Frauen, sich nicht um ihre Gefühlswelt betrügen zu müssen." Ich möchte diesen Satz ein wenig mit Fleisch füllen und verwende dazu ein Beispiel, das ich in der Gruppe von mir erzählt habe. Wir gehen eine schöne Kante, eine reine Männerpartie; ich bin mit meinem Freund Rudi Hoffmann unterwegs. Die Tour ist gerade so in meinem Grenzbereich, und vor der Schlüsselstelle, er schon oben, ich noch unten, stelle ich fest, daß ich meine Grenzen eigentlich schon überschritten habe - Wulstüberhang. Nachdem ich das erste Mal Zug nach oben angemeldet habe und nicht rübergekommen bin, geschieht's. "Und wenn man meint, es geht nicht mehr, kommt irgendwo das Weib daher." Ich war, bevor sie kam und mir entgegenlächelte, gerade drauf und dran, meinem Freund zu sagen: "Du, paß' auf, ich bin heute nicht in der Verfassung, gehen wir zurück." Aber jetzt ist sie da, sie führt zu meiner Bestürzung. Werde ich jetzt als Mann wohl sagen können, was ich eigentlich von meinem Bauch her schon lange sagen müßte, daß ich an meine Grenzen gekommen bin, daß ich Angst habe, daß ich heute nicht in der Lage bin, diese Tour zu gehen? Ich kann es ihr nicht sagen, weil ich ihr imponieren will, weil mein Ehrgeiz, mein ganzes Mannsein auf dem Spiel steht - und bekanntlich dürfen ja die Männer nicht schwach sein, keine Angst haben, nicht zittern.

Ich möchte dieses Bild verlassen und sagen: Es ist ja nicht sie, die jetzt neben mir steht an der Schlüsselstelle, es ist die Frau in mir, die ein Leben lang zu kurz gekommen ist, die sich immer wieder artikulieren wollte und nicht durfte. Ich nehme auf, daß eine Teilnehmerin der Arbeitsgruppe gesagt hat, was ihr von ihrem Vater immer wieder vorgehalten wurde: Bleib' du in der Küche und lerne anständig kochen; du schaffst es ja sowieso nicht, daß du einen Berg gehst. Ich habe von meinem Vater Umgekehrtes gehört. Er hat mir vorgeworfen, ein Angsthase zu sein, wenn ich einmal am Berg etwas gezittert, etwas gestutzt habe und meine Ängste angemeldet habe.

Ich hoffe, es ist ein bißchen deutlich geworden, daß hier eine Chance besteht, die Chance für mich als Mann, von der Frau zu lernen, daß ich Gefühle äußern darf, daß ich auch einmal schwach sein darf, daß ich auch als schwacher Mann in die Berge gehen darf. Umgekehrtes gilt nun auch. Eine Teilnehmerin unserer Arbeitsgruppe berichtete, sie sei zehn Jahre auf Hochtouren unterwegs gewesen, immer nur mit Hochtourenführern, und nun nach zehn Jahren das erste Mal mit einer Hochtourenführerin. Eigentlich hatte sie sich über eine Führerin gefreut. Vom Kopf her war ihr klar, daß die Hochtourenführerin genauso viel könne wie der Hochtourenführer, aber, so drückte sie sich aus, "vom Bauch her hatte ich doch ein bißchen ein mulmiges Gefühl. Irgendwie vertraute ich der Frau, der Führerin doch nicht so wie in den zehn Jahren dem Führer." Auch da wieder die Chance, meine ich, und so haben wir es uns gestern erarbeitet, diesmal für die Frau, am Berg zu erkennen, daß sie eigentlich viel mehr leisten und auch dazu stehen kann. Noch einmal zur Erinnerung unser Motto: "Bergsteigen im Einklang zwischen Mann und Frau als Chance für Männer und Frauen, sich nicht um ihre Gefühlswelt betrügen zu müssen."

Eine zweite Sequenz in unserem Gespräch war folgende Anregung: Eigentlich sollte man einen Verein zum Schutz der Frau vor dem Alpinismus gründen. Wir haben natürlich ergänzt, es müsse auch heißen: Verein zum Schutz des Mannes vor dem Alpinismus, denn es gibt ja inzwischen auch viele extreme Sportkletterinnen. Worum geht es hier? Wenn Mann und Frau nicht die gleiche Leidenschaft haben, ein Partner vom anderen "aufgesogen" wird, man nimmt sie, man nimmt ihn vielleicht auf eine Tour mit, aber verzichtet nicht auf einen bestimmten Schwierigkeitsgrad, der Schwächere leidet, der Schwächere wird mitgeschleift und kommt dadurch nicht auf seine Kosten, er wird ausgenutzt. Noch schlimmer sieht es aus, wenn Mann und Frau so konträre Einstellungen zum Alpinismus haben, daß er oder sie überhaupt nicht mitgeht. Im Extremfall sieht's so aus, daß sie über das Wochenende zu Hause sitzt, wenn er sich im Klettergarten oder im Hochgebirge oder gar bei einer Expedition ein halbes Jahr lang verwirklichen darf. Wir haben hier die Anfrage an uns selber gestellt: Müssen wir nicht als Bergsteiger und Bergsteigerinnen beginnen, auch zu verzichten? Einmal verzichten auf den höheren Schwierigkeitsgrad, den ich machen möchte, den sie aber vielleicht nicht mehr schafft, oder einmal ganz verzichten, weil sie oder er sonst über das Wochenende allein zu Hause sitzt? Ich glaube, eine Frage, die jeder und jede von uns für sich beantworten muß.

Eine dritte Sequenz drehte sich um das Problem: Bergsteigen im Einklang von Vatersein und Muttersein? Es geht ja nicht nur darum, daß befreundete Partner in die Berge gehen, viele sind verheiratet und haben Kinder. Wir wollen eigentlich da nur eine Frage mit auf den Weg geben: Darf eigentlich nur der Vater oder darf auch die Mutter beispielsweise in der Badile-Nordostwand abstürzen und dort das Leben lassen?

Ich möchte zum Schluß noch sagen, daß wir uns klargemacht haben, daß sich im Gebirge allgemein-menschliche Erfahrungen - wir könnten auch sagen allgemeingesellschaftliche Erfahrungen - verdichten. Von daher haben wir uns gefragt: Was nehmen wir von den Bergen eigentlich mit? Was möchten wir dort oben in unseren Rucksack packen und ins Tal tragen? Ich formuliere es etwas idealistisch im Sinne des Traumes von Ulrike Kaletsch von gestern: Als Mensch, der ins Gebirge geht, als Bergsteigerin oder Bergsteiger, kann ich in bestimmten Situationen am Berg meine Gefühle erkennen. Dabei wird mir etwas ganz Entscheidendes geschenkt: Ich darf Seiten, die ich in meinem Menschsein bisher nicht gelebt habe, ausleben. Wir könnten dieses Geschenk in unseren Rucksack packen, es ins Tal tragen und dort als Geschenk weitergeben.

Arbeitsgruppe 3

Bergsteigen und Skifahren im Einklang mit DAV/DSB?

Berichterstatte: Michael SCHIMPFLE, München

Wir sind in der Arbeitsgruppe noch einmal auf die Gründe eingegangen, die für einen Beitritt des DAV zum DSB sprechen. Wir haben übereinstimmend festgestellt, daß die Sportkletterbewegung vom DAV integriert werden sollte, integriert werden muß. Der DAV kann es sich da nicht leisten, diese Bewegung von sich wegdriften zu lassen. Das Wettkampf-Sportklettern hat sich mittlerweile breit entwickelt, ohne daß der DAV etwas dazu getan hätte, und es ist deutlich geworden, daß der DAV, wenn er in Zukunft auf diese Wettbewerbe einen Einfluß ausüben will, dem DSB wohl beitreten muß, denn nur über den DSB ist eine Steuerung möglich. Tritt der DAV nicht bei, dann wird es sicher einen Sportkletterverband geben, der in die Lücke springen wird, und dann ist für den DAV jede Einflußmöglichkeit dahin. Dieser Punkt deckt sich mit der angesprochenen Kompetenzsicherung des DAV für den Bereich Bergsteigen. Wenn der DAV nicht in den DSB eintritt, wäre es möglich, daß andere Verbände und Gruppierungen diesen Bereich für sich reklamieren und Richtlinien verabschieden, was dem Selbstverständnis des DAV als dem alpinen Verein widerspräche.

Als weiterer Punkt ist diskutiert worden, daß man allein über einen DSB-Beitritt in die Strukturen der Spitzensportförderung in der BRD hineinkommen kann. Die Förderung des Breitensports läuft über die Landessportverbände. Sie ist unabhängig davon, ob der DAV in den DSB eintritt.

Als nächsten Punkt haben wir die Mitsprachemöglichkeit des DAV im Gremium DSB diskutiert. Wie wirksam diese sein wird, bleibt dahingestellt, aber es ist nach Meinung der Arbeitsgruppe zumindest besser, sich diese Mitsprachemöglichkeit durch einen Beitritt zu öffnen und Widersprüche aufdecken oder Argumente von der naturschützerischen Seite in einem solchen Gremium einbringen zu können, auch wenn die Wirkung möglicherweise nicht groß wäre.

Diskutiert wurden danach die Bedenken, die von der DAV-Jugend von Anfang an angemeldet worden sind. Ihre Befürchtungen bezüglich des Prinzips der Ehrenamtlichkeit, das durch einen Beitritt zum DSB auf die Dauer aufgeweicht werden könnte, sind nach wie vor nicht ganz von der Hand zu weisen. Es tut sich dann nach einem Beitritt die Möglichkeit der Übungsleiterförderung auf, d.h., für Übungsstunden gibts Geld. Dies bewegt sich zwar in einem Höchststrahmen, der je nach Bundesland etwa 500 bis 600 DM pro Jahr nicht übersteigen darf. Uns sind gestern in der Arbeitsgruppe aber auch Insidertricks erklärt worden, wie man so etwas umgehen kann. Es besteht also hier eine gewisse Gefährdung eines Prinzips, aber es wird stark von den einzelnen Sektionen abhängen, wie so etwas dann gehandhabt wird.

Ein weiterer Diskussionspunkt war, wie es dann um die Autonomie des DAV aussieht - ebenfalls ein Kritikpunkt der Jugend. Hier haben wir uns wohl etwas eines Besseren belehren lassen müssen. Die Autonomie des DAV bleibt voll und ganz erhalten. Es kann der DSB dem DAV auch bei Mitgliedschaft nichts dazwischen reden, und der DAV kann nach wie vor seine Meinungen z.B. zu Olympischen Spielen, die möglicherweise konträr zur Auffassung des DSB sein könnten, artikulieren.

Was für die Jugend noch wichtig ist, ist der bestehende Status der Jugend in den Jugendringen. Dieser schien uns massiv gefährdet. Hier konnten noch nicht alle Bedenken ausgeräumt werden. Wie dieser nach einem Beitritt möglicherweise

aussieht, muß erst noch definitiv geklärt werden. Die Arbeitsgruppe hat die Empfehlung an die DAV-Jugend ausgesprochen, auf allen Ebenen, angefangen beim Bundesjugendring über die Landesjugendringe bis hinunter zu den Kreisjugendringen, definitiv abzuklären, wie das Vertretungsrecht in den Jugendringen nach einem Beitritt in den DSB aussehen würde. Hier kann im Augenblick wohl einfach nicht weiter diskutiert werden, bevor man nicht definitiv weiß, wie sich ein Beitritt auswirkt, und diese Klärung kann nur über Verhandlungen erfolgen. Die zweite Empfehlung betrifft DAV und JDAV: Beide sollten eine Informationsschrift für die Sektionen erstellen, in der nochmals gemeinsam Argumente dargestellt und abgewogen werden, um bessere Entscheidungsgrundlagen bereitzustellen.

Arbeitsgruppe 4

Bergsteigen und Skifahren im Einklang mit der Natur?

Berichterstatter: Alexander NEEF, Unterhaching

So lautet die Themavorgabe; tatsächlich wurde in der Arbeitsgruppe aber über das Thema "Mensch und Natur" diskutiert. Und wenn wir konkreter wurden, dann drehte es sich vor allem um den Pistenskilauf.

1. Naturnutzung bringt immer Naturbelastung mit sich; über die Auswirkungen schwanken die Meinungen zwischen Naturveränderung und Naturzerstörung. Der Arbeitskreis hat ein relativ breites Spektrum an Ansichten zu Tage gebracht. Die Ursachen für die Naturnutzung, die die Naturbelastung bedingt, müssen wir im gesellschaftlichen Umfeld suchen. Das sind vor allem die Veränderungen in der Arbeitswelt, die in den letzten 15, 20 Jahren vorstatten gingen und die bei den Menschen einen erhöhten Freizeitbedarf nach sich zogen. Auf der anderen Seite steht das Zusammenspiel von Technik und moderner Entwicklung, die überhaupt erst eine so weitgreifende Zerstörung der Umwelt möglich machten.

Die Auswirkungen: Alle Spielarten des Bergsteigens und Skifahrens schaffen Probleme. Jede Spielart muß sich selbst fragen, wie die Naturzerstörung durch ihre Sportart verringert werden kann. Es ist also für keinen Bergsteiger ein Persilschein auszustellen, sondern jeder muß die Schuld in seinem eigenen Feld erkennen.

2. Naturschutz geschieht nur über Naturbewußtsein. Wir müssen zuerst die Naturzerstörung erkennen, was heute immer schwieriger wird, da uns die Naturbeobachtung kaum noch möglich ist und sie vor allem nicht mehr gelehrt wird. In den Schulen, in der Ausbildung der jungen Menschen müßte stärker vorkommen, die Natur wieder in ihrer Schönheit erkennen und beobachten zu lernen, damit man dann auch die Veränderungen wahrnehmen kann. Wichtig ist also die Bewußtseinsbildung beim einzelnen. Hier gilt es anzuregen, um dann eine Sensibilisierung für die Probleme der Alpen zu erreichen. Unsere Zielgruppe müssen dabei vor allem unsere Multiplikatoren sein.

3. Jeder trägt Verantwortung für sein eigenes Handeln in der Natur. Dieses Handeln kann nur verändert werden, indem wir uns selbst beschränken und uns Konsumverzicht auferlegen. Nur so kann die Natur wirksam geschützt werden. Jeder muß bei sich selbst anfangen.

Nun noch einige Gesichtspunkte aus Diskussionsbeiträgen, die ich einfach aneinanderreihe, ohne näher darauf einzugehen.

Der Massentourismus schafft die Probleme in einem viel größeren Maße, als es der Individualtourist, der ja Bestandteil der Masse ist, selbst will und beeinflussen kann.

Ein sehr konträr diskutierter Punkt war ganz konkret die Frage des Ausbaus bzw. des Neubaus von Pisten. Es kam so weit, daß wir darüber abstimmen wollten, ob der Pistenbau vorangetrieben oder eingeschränkt werden sollte. Es gab eine große Mehrheit gegen den Ausbau weiterer Pisten. Ich persönlich sehe das auch als eine Minimalforderung in diesem Bereich an. Die DSV-Vertreter dagegen bewegten sich logischerweise in einem etwas vorsichtigeren Rahmen und haben etwas zurückhaltender argumentiert.

Klar war aber uns allen, daß die Maßnahmen über "Reparaturen" hinausgehen müssen; wir müssen viel früher angreifen, nämlich im gesellschaftlichen Rahmen und bei den Ursachen und Ansätzen, die letztendlich zum Massentourismus führen und zu den Problemen der Alpen.

Zur Ausbildung in den Verbänden: Der DAV und der DSV, aber auch die JDAV sind darauf festzulegen, daß sie in ihren Ausbildungskursen auf die Multiplikatoren - Kursleiter, Fachübungsleiter, Jugendleiter - einwirken und Umweltbewußtsein prägen, damit diese wiederum in ihren Gruppen dieses Umweltbewußtsein den Kunden, also letztendlich den Jugendlichen, vermitteln können.

Ein weiterer Problemkreis, der auf keinen Fall zu unterschätzen ist: Auf die Bevölkerung der Alpen ist auch einzugehen. Das wird heute oft vergessen. Wir z.B. diskutieren hier, ohne dabei die Bergbauern bzw. die Bevölkerung in den Alpentälern zur Kenntnis zu nehmen und ihre Probleme, die sie bei einer Minderung des Massentourismus hätten.

Fazit der Arbeitsgruppendifkussion und damit auch Antwort auf die Fragestellung war die einhellige Meinung, daß Bergsteigen im Einklang mit der Natur nicht möglich ist. Möglich ist nur eine Minimierung des Schadens, die wir durch unser Handeln in den Bergen, durch unsere Freizeitgestaltung vornehmen können.

Sanfter Tourismus - Schlagwort oder Chance für den Alpenraum?

Le tourisme doux - slogan ou
bienfait pour l'espace alpin?

Schlussbericht mit Referaten, schriftlichen Beiträgen, Nachlese sowie
Bibliographie der CIPRA-Jahresfachtagung vom 5./6. Oktober 1984
in Chur/Schweiz

Rapport final de l'assemblée annuelle de la CIPRA
les 5/6 octobre 1984 à Coire/Suisse avec exposés, rapports,
commentaires et bibliographie



Wer ist die CIPRA?

Die CIPRA - die Abkürzung ihres französischen Namens "Commission Internationale pour la Protection des Régions Alpines" - wurde 1952 mit einem Grundsatzprogramm für den Schutz des Alpenraumes aus dem Schosse der Internationalen Union für Naturschutz (IUCN) in St. Gallen (Schweiz) gegründet.

Die CIPRA stützt sich in den sieben Alpenländern - Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Italien, Jugoslawien, Liechtenstein, Osterreich und Schweiz - vorwiegend auf private Natur- und Landschafts-schutzorganisationen und strebt eine Zusammenarbeit mit Vertretern der Behörden und der Wissenschaft an. Sie fördert den Erfahrungs- und Informationsaustausch über alpine Probleme des Natur- und Landschafts-schutzes und setzt sich für konkrete entsprechende Anliegen im Alpen-bogen ein.

Die CIPRA veröffentlicht ein vierteljährliches Informationsblatt (CIPRA-INFO) sowie die jeweilige Schrift zur Jahresfachtagung.

Die Herausgabe dieses Berichtes war möglich dank der unbürokratischen Finanzierungshilfe folgender Institutionen: / La publication de ce rapport a été rendue possible grâce à la générosité des institutions suivantes:

Regierung des Fürstentums Liechtenstein
Erna Maschke-Stiftung, Vaduz
Stiftung Fürstl. Kommerzienrat Guido Feger, Vaduz
Liechtensteiner Alpenverein, Schaan
Schweiz. Bund für Naturschutz, Basel
Oesterreichischer Alpenverein, Innsbruck

Dem Schweizerischen Bund für Naturschutz (SBN), Basel, sei überdies als Tagungsgastgeber in Chur für die organisatorische Hilfe bestens gedankt. / Nous remercions vivement notre hôte national, la Ligue Suisse pour la Protection de la Nature (LSPN) de sa collaboration à l'organisation de l'assemblée à Coire.

Der Herausgeber dankt allen, die das Zustandekommen der Tagungspublikation ermöglicht haben. / L'éditeur remercie tous ceux qui ont contribué à la publication de ce rapport.

Herausgeber, Eigentümer und Verleger: / Editeur et copyright:

Internationale Alpenschutzkommission
Commission Internationale pour la Protection
des Régions Alpines
Heiligkreuz 52, FL-9490 Vaduz

Redaktion und Konzeption: / Rédaction et conception:

Mario F. Broggi

Für den Inhalt des Textes und der Illustrationen sind die Autoren verantwortlich. / Les auteurs sont responsables des textes et des illustrations.

Übersetzung: / Traduction:

Jean-Bernard Chappuis, CH-1347 Le Sentier

Titelblatt: / Couverture:

Atelier Louis Jäger, FL-9490 Vaduz